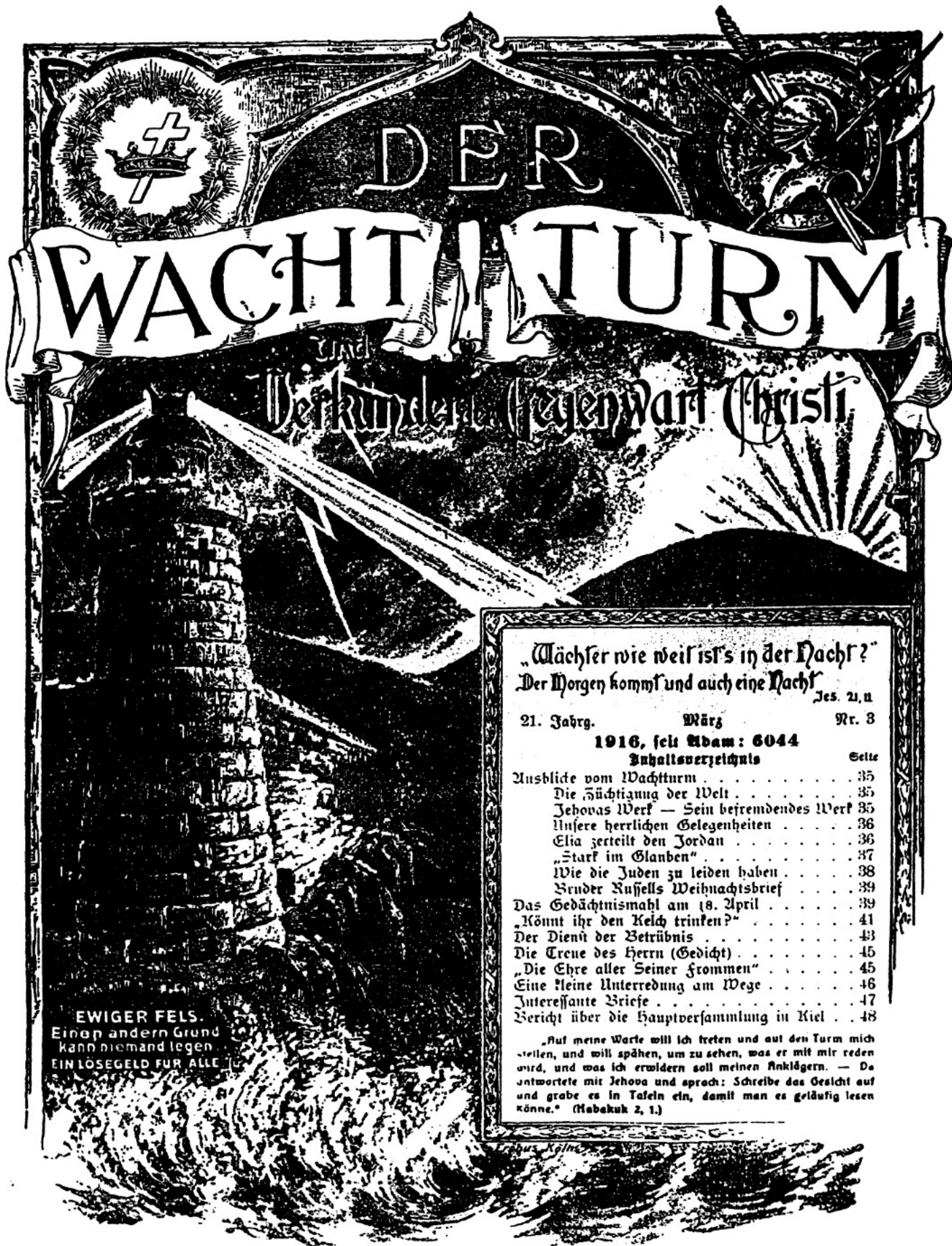




„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

21. Jahrg. März Nr. 8

1916, seit Adam: 6044

Inhaltsverzeichnis

Seite

Ausblick vom Wachturm	35
Die Süchtigung der Welt	35
Jehovas Werk — Sein befremdendes Werk	35
Unsere herrlichen Gelegenheiten	36
Elia zerteilt den Jordan	36
„Stark im Glauben“	37
Wie die Juden zu leiden haben	38
Bruder Ruffells Weihnachtsbrief	39
Das Gedächtnismahl am 18. April	39
„Könnt ihr den Kelch trinken?“	41
Der Dienst der Betrübten	43
Die Treue des Herrn (Gedicht)	45
„Die Ehre aller Seiner Frommen“	45
Eine kleine Unterredung am Wege	46
Interessante Briefe	47
Bericht über die Hauptversammlung in Kiel	48

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei drausendem Meer und Wassermassen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völker-massen), in dem die Menschen versinken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlös) für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist“. (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüffleisch, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Vor der Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 6–8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 6–8; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm (Jesus) gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligesgelegenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Mk. 8, 19–23; Rel. 35.)

E. L. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrönerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Causer, Zürich 6/17, Hänggerstr. 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Des Herrn Erntewerk.

Die Unterzeichneten möchten diese Gelegenheit benutzen, um im Anschluß an Bruder Russells „Ausblicke“ auf den nachfolgenden Seiten den Geschwistern und Freunden der Wahrheit mitzuteilen, daß wir Bruder Russells Ansicht dahin teilen können, daß auch hier in Deutschland die Gegenwart und Zukunft uns allen reichliche Gelegenheiten bieten werden, das Licht der Wahrheit leuchten zu lassen und die gute Botschaft zu verkündigen.

Eine Beratung und Erwägung diesbezüglicher Fragen und Vorschläge hat ergeben, (1.) daß im allgemeinen das Verbreiten des Bibelforschers die beste Methode ist, auf die Seelenpreise aufmerksam zu machen; denn wer Hunger hat und das Gute zu schmecken bekommt und erfährt, wo er ein ganzes Mahl umsonst bekommen kann, der wird sich sicherlich um Gratischriften an das Bibelhaus wenden.

Mit dieser Nummer des Wachturms gehen den Lesern einige Exemplare einer neuen Nummer des Bibelforschers zu. Diese Nummer kann ruhig verbreitet werden, wenn es nicht zu auffällig geschieht und der Straßenverkehr nicht gehindert wird. Sollten jemandem Hindernisse in den Weg gelegt werden, so kann er immer noch den anderen Weg einschlagen, sich eine Erlaubnis zum nichtöffentlichen Verteilen ausstellen zu lassen.

Wir haben vorläufig 200 000 Exemplare dieser Nummer drucken lassen, und werden, so der Herr will, eine noch größere Auflage anfertigen lassen, wenn die Geschwister die systematische Verteilung organisieren, wie es in dem Jahresbericht von Bruder Russell vorgeschlagen wird.

(2.) Betreffs der Kolportage mit den Büchern und Schriften wolle man sich brieflich an uns um Rat wenden.

(3.) Betreffs des Pilgerdienstes erbitten wir nähere Angaben:

(a) Die Namen und Adressen der für 1916 gewählten Ältesten, und (b) welcher von ihnen der Schriftführer ist, an den sich der Pilgerbruder zu wenden hätte; (c) die Adresse des Versammlungsorts oder -Raumes; (d) wann die wöchentlichen Versammlungen stattfinden, und welchen Charakter sie tragen, ob zum Vortrag, Bibelstudium mit Fragenheften oder ohne solche, oder zum Gebet und Gesang und Zeugnisablegen; und schließlich, (e) ob der öftere Besuch von Pilgerbrüdern (vorläufig von Brüdern des Komitees, speziell von Bruder Herkell und von Bruder Simon) von der Versammlung durch Abstimmung gewünscht wird, die sich bereit erklärt, dem besuchenden Bruder für 2–3 Tage Unterkunft und einfache Verpflegung zu gewähren.

Wir grüßen den werten Leserkreis des Wachturms und alle lieben Mitarbeiter im Werke des Herrn herzlich und wünschen ihnen eine reichgesegnete Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den Tod und die Leiden unseres teuren Erlösers, unseres auferstandenen, lebendigen und gegenwärtigen Meisters, Königs und Bräutigams, des Einziggeliebten vom Vater und Erben aller Dinge, und unseres Fürsprechers beim Vater, des Mittler der Welt — Dienstag, den 18. April, nach sechs Uhr abends! (Wir verweisen auf den Aufsatz über das Gedächtnismahl weiter hinten und in Band VI der Schriftstudien.)

In christlicher Bruderliebe Das Leitungskomitee.

Die Stimme. Wir haben noch einen Vorrat von 40 000 Stimmen, ein Blatt mit sehr interessanten und wichtigen Aufsätzen für jüdische Freunde über die baldige Aufrichtung des messianischen Königreiches. Wir geben diese wertvollen Blätter gerne kostenlos an solche ab, die Gelegenheit haben, sie an jüdische Freunde weiter zu geben. Jetzt dürfte die geeignetste Zeit dazu sein. Versammlungen möchten Exemplare durch ihren Schriftführer bestellen, je nach Bedarf oder Wunsch der einzelnen Geschwister.

Zionslieder für die Morgenandacht im März.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat März folgende Lieder vor: (1.) 112; (2.) 41; (3.) 72; (4.) 17; (5.) 63; (6.) 101; (7.) 114; (8.) 10; (9.) 25; (10.) 14; (11.) 106; (12.) 103; (13.) 52; (14.) 29; (15.) 7; (16.) 94; (17.) 18; (18.) 111; (19.) 5; (20.) 46; (21.) 47; (22.) 50; (23.) 92; (24.) 107; (25.) 40; (26.) 43; (27.) 102; (28.) 2; (29.) 97; (30.) 62; (31.) 64.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Barmen — März 1916 — Brooklyn

Nr. 3

Ausblicke vom Wachturm.

Der Einfluß des großen europäischen Krieges ist naturgemäß dazu angetan, die Gedanken einiger auf die Religion zu lenken und auf die Frage betreffs eines zukünftigen Lebens. Die Tatsache, daß die Söhne, Brüder und Gatten in Gefahr oder verwundet oder tot sind oder in fremdem Lande gefangen gehalten werden und menschlicher Hilfe ziemlich oder ganz entrückt sind, richtet die Gedanken von vielen auf den allmächtigen Schöpfer. So hören wir denn auch, daß in den in den Krieg verwickelten Ländern das religiöse Leben zugenommen habe, der Kirchenbesuch größer sei und mehr Menschen beten usw.

In dem Maße, als solche religiöse Tätigkeit nur von der Furcht und Hilflosigkeit der Menschen ausgeht, hat sie wenig zu bedeuten, weil man nicht weiß, daß nur diejenigen zu Gott kommen und Erhöhrung und Hilfe finden können, welche den großen Fürsprecher, Christus, wirklich wertschätzen. Es ist wenig bekannt, daß er nicht der Fürsprecher der Welt ist, sondern nur der Herauswahl Gottes; und daß niemand ein Glied dieser Herauswahl (Kirche) ist, der nicht mit Verständnis und Sinnesänderung eine völlige Hingabe (Weihung) seines Lebens an Gott vollzogen hat. So kommt es, daß die Nichtinformierten — die große Masse aller Kirchengemeinschaften — laut zu Gott rufen. Wenn indes die Trübsale vorbei sind, und die Gefahr nachläßt, gehen sie dem Vergnügen, dem Gelde, der Selbstsucht, der Begierde oder bösen Lust nach.

Wir können nicht erwarten, daß diese Klasse von Menschen einen dauernden Nutzen aus dieser Zeit mitnehmen wird, ebensowenig wie die heidnischen Anbeter. Später, wenn die Trübsal höher steigt und Matthäus 24, 22 in Erfüllung geht, mögen viele von ihnen aufwachen und Gott nicht nur aus Furcht und mit äußerlichen Zeremonien suchen, sondern mit einem wahrhaft zerbrochenen Herzen.

Die Züchtigung der Welt.

Jehova wird den Menschen zur rechten Zeit zu Hilfe kommen. Der Erlöser, durch dessen Blut des Neuen Bundes eine volle Versöhnung zustandekommen wird, wird dann seine große Macht an sich nehmen und zu herrschen anfangen — als der Mittler des Neuen Bundes, welcher das glorreiche tausendjährige Reich aufrichten wird. Unter dem Einfluß dieses Reiches wird die Finsternis der gegenwärtigen Zivilisation und die Dunkelheit der Heidenwelt verschwinden, denn die Sonne der Gerechtigkeit, mit „Heilung unter ihren Flügeln“, wird aufgegangen sein.

Dann wird derselbe Gott, der jetzt zu den Menschen redet in seinem Born und sie züchtigt in seinem großen Grimm, um sich in naher Zukunft in „flammendem Feuer“ zu offenbaren, bereit sein, ihren gezüchtigten Herzen Worte des Trostes zukommen zu lassen, die sie in ihrer Unwissenheit und in ihrem Aberglauben und mit ihren verkehrten Begriffen über Gott jetzt nicht willens und fähig sind, anzunehmen. Jehova

wird seinem Volke eine reine Botschaft zuwenden, damit es seinen Namen anrufen und ihm einmütig dienen kann. (Jesaja 3, 9.) Und so wird „das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes die ganze Erde erfüllen“ — „wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“. (Habakuk 2, 14.) Infolge der herzerbrechenden Erfahrungen und der darauffolgenden größeren Erkenntnis werden sich alle Knie beugen und alle Zungen die Ehre Gottes bekennen: indem diejenigen, welche sich weigern werden, dieser hohen und erhabenen Herrschaft der Gerechtigkeit Folge zu leisten, aus dem Volke ausgerottet werden sollen. (Apostelgeschichte 3, 23.)

Ohne Zweifel gibt es jedoch noch eine andere Klasse religiöser Menschen, welche gegenwärtig tiefer beeinflusst werden, wahre Christen, die in der Vergangenheit eingeschlafert worden waren, oder als kleine Kinder in Christo nicht genügend mit dem Worte der Wahrheit ernährt wurden. Ihre Sinne werden jetzt mehr denn je zum Denken angeregt, und jeden Tag werden sie wacher und wißbegieriger, was diese Dinge bedeuten möchten, die so ganz anders sind, als sie erwartet hatten. Schon fragen sie: „Wo bleibt unsere Hoffnung auf die Befreiung der Heiden zu den herrlichen Maßstäben des Christentums?“ Sie fragen: „Haben wir uns nicht geirrt, als wir diese Königreiche das Reich Gottes auf Erden nannten?“ Sie erwachen zur Erkenntnis der Tatsache, daß wir uns lange Jahrhunderte mit diesem Gedanken getäuscht haben, und daß diese Königreiche nur Reiche dieser Welt sind; daß der Fürst dieser Welt noch immer der Herrscher ist; daß der Messias, der Fürst des Lichts, erst jetzt durch die große Drangsal seine große Macht an sich nimmt und seine Herrschaft der Gerechtigkeit antritt.

Es gehört etwas Zeit dazu, bis dies alles in den Herzen dieser Menschen zu keimen anfängt; sind sie doch von den Religionslehrern, denen sie vertrauten, schlimm in die Irre geführt worden. Zuerst befällt sie der Zweifel über alles, doch wenn sie im Gebet zum Herrn gehen und aus ernstem, geweihtem Herzen zu ihm rufen, werden sie geleitet und erleuchtet. Sie sehen dann in der Tat ein, daß ihr Glaube größtenteils aus „Holz, Heu und Stroh“-Material aufgebaut war, aus menschlichen Traditionen, Theorien und Bekenntnissen. Das Verbrennen oder die Vernichtung dieser Dinge macht sie jedoch bereit für die Errichtung eines besseren Glaubensgebäudes aus Gold, Silber und kostbaren Steinen göttlicher Verheißungen. Da ihr „Holz, Heu und Stroh“-Gebäude des Irrtums indes auf den „Felsen Christus Jesus“ aufgebaut war, sollen sie selber „so wie durch Feuer“ gerettet werden. (1. Korinther 3, 15.)

Jehovas Werk — Sein befremdendes Werk.

Man beachte den Unterschied zwischen dieser und der vorhergenannten Klasse von Menschen, welche in Wirklichkeit nie Gott-geweiht gewesen sind, sondern nur den Namen Christi

tragen und Kinder des Irrtums, „Volk“ oder „Scheintweizen“, sind. Das Verbrennen ihres verkehrten Glaubens wird ihnen nichts übrig lassen, denn sie befanden sich niemals wirklich auf dem „Felsen Christus Jesus“. Sie werden einfach der Welt gleichgemacht, zu der sie ohnehin gehörten, obschon sie sich auf Grund verkehrter Belehrung für Christen hielten. Von vielen sind sie für Christen gehalten worden, genau so, wie man Scheintweizen für Weizen halten kann.

Auf diese außerordentlichen Folgen dieses Tages der Rache über die Welt im allgemeinen, insbesondere über „gläubige Christen“, nimmt Gott offenbar durch den Propheten Jesaja Bezug, wenn er sagt: „Denn Jehova . . . wird erzürnen, um sein Werk zu tun — befremdend ist sein Werk, und um seine Arbeit zu verrichten — fremdartig ist seine Arbeit.“ (Jesaja 28, 21.) Es wird in der Tat ein befremdendes Vorgehen auf Seiten Gottes sein, wenn es von solchen betrachtet wird, die nicht von Gott gelehrt sind, wenn sie alle religiösen Systeme in die Brüche gehen sehen, mit der Welt auf dem direkten Wege zum Chaos.

Der Schreckensruf der Menschen wird dann dem Ruf der Apostel gleichen, als sie sich auf dem See Tiberias befanden und ein großer Sturm ausgebrochen war.*) Sie kamen zu dem anscheinend schlafenden Jesus und riefen: „Meister, Meister, wir kommen um!“ Wenn sie eingesehen haben, wie hilflos sie sind ohne Gott, was bei vielen jetzt noch nicht der Fall ist, und wenn sie dann von Grund ihres Verzweifels, wenn auch voll Verwunderung und Schrecken, zum Herrn rufen werden, dann wird er bereit sein, ihnen gnädiglich zu antworten und sie zu erretten.

Die Ratlosigkeit der Menschen wird Gottes Gelegenheit sein! Als Jesus aufgestanden war, bedrohte er den Wind und die Wellen; und alsbald herrschte eine große Stille auf dem See. So wird es auch inmitten der schrecklichen Verwirrung der Menschen sein, wenn ihre „Herzen verschnitten“ vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich kommen: „Das Königreich des Messias, welches „das Verlangen aller Völker“ sein wird, wird die Dinge anfassend; und alsbald wird der Sturm menschlicher Leidenschaften und Anarchie aufhören. Dann werden die Menschen „ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Speere zu Winzermessern umschmieden; und Nation wird nicht mehr wider Nation das Schwert erheben; und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ (Jesaja 2, 4; Micha 4, 3.)

Unsere herrlichen Gelegenheiten.

Offenbar werden von nun an denkende Menschen für die Wahrheit immer zugänglicher werden. Mehr als je werden sie die geheiligten Jünger des Herrn nötig haben, um ihnen den rechten Weg anzudeuten und sie auf die Schrift und die Hilfsmittel zum Bibelstudium aufmerksam zu machen, die der Herr in Gnaden vorgesehen hat, und die sich bereits in vieler Hände befinden. Während die menschliche Gesellschaftsordnung und die religiösen Systeme taumeln werden wie ein Betrunkener, wie die Schrift sagt, werden diese unentwickelten geheiligten Kinder Gottes gerade diese Hilfe bedürfen, die wir ihnen durch des Herrn Gnade zuteil werden lassen können. Es hat sicherlich niemals eine so günstige Zeit gegeben, wie die gegenwärtige, um dieser Klasse von Menschen zu helfen. Immer mehr werden diese wie Schafe ohne Hirten umherirren, weil sie finden, daß sie von den Hirten der Kirchensysteme irregeführt worden sind.

Allen denjenigen, welche die Erkenntnis Gottes, seines Wortes und Planes, besitzen, bietet die Gegenwart und nahe Zukunft sicherlich die wunderbarsten Gelegenheiten, die wir uns denken könnten. Wer immer den Herrn lieb hat, wird auch die Brüder lieben. Wer immer dem Herrn dienen möchte, wird sich gedrungen fühlen, den Brüdern zu dienen; und je größer ihre Bedürfnisse sind, um so besser die Gelegenheit; und je größer unser Eifer, um so größer die Resultate für andere, und um so größer der Segen für uns selber. „Wer da erntet, empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Johannes 4, 36.)

*) Siehe weiter hinten unter „Stark im Glauben“.

Man wird hieraus erkennen, daß, weit entfernt davon, unsere Arbeit beendet zu haben, wir wunderbare Erwartungen haben bezüglich des Jahres 1916.

Elia zerteilt den Jordan.

Wir haben bereits in Band II. der Schriftstudien darauf hingewiesen, daß der Prophet Elia den Gesalbten, Christus — Jesus das Haupt und die Herauswahl seinen Leib — während ihrer Erfahrungen im Fleische vorschattete; und daß die Hinwegnahme gen Himmel vorbildlicherweise den schließlichen Übergang von den irdischen Zuständen zu den himmlischen darstellt. Wir haben auch gesehen, daß, als die Zeit dafür gekommen war, daß Elia hinweggenommen werden sollte, er von Gilgal nach Bethel gesandt wurde, von Bethel nach Jericho und von Jericho nach dem Jordan; und wie dann diese verschiedenen Stationen eine teilweise Enttäuschung brachten; daß indes Elia und Elisa nicht entmutigt wurden, sondern weiter gingen — indem der Jordan das Ende der Zeiten der Nationen, 1915, darstellt. So wie der Jordan die letzte Station war, wohin Elia gehen sollte, so ist 1915 die letzte Station gewesen, wohin die Herauswahl gewiesen worden war. So, wie Elia weiter ging, nicht wissend, wohin er gehen sollte, so geht auch die wahre Herauswahl (Kirche) weiter, ohne einen bestimmten Zeitpunkt für ihre Verwandlung in Aussicht zu haben.

Bald wird der feurige Wagen die Elia-Klasse von der Elisa-Klasse trennen. Der feurige Wagen scheint schwere Prüfungen oder Verfolgungen zu versinnbildlichen. Eine kleine Weile später wird die Elia-Klasse in einem Sturmwind weggenommen werden. Anderswo in der Schrift wird ein Sturmwind anscheinend zur Versinnbildlichung der Zeit der Anarchie gebraucht. Die Lektion geht möglicherweise dahin, daß die Getreuen des Herrn der Elia-Klasse unter den Ersten sein werden, die in zivilisierten Ländern durch Gesetzlosigkeit und Anarchie irgendeine Art der Vergewaltigung erleiden müssen.

Wir wissen nicht, wie bald dieses Endresultat erreicht sein wird, auch dürfen wir unbesorgt sein, sinitmal es unser Herr ist, der am Ruder ist, und sinitmal wir erwarten, daß er von einem jeden von uns verlangen wird, „bis in den Tod“ treu zu sein. Was uns jetzt besonders interessiert, ist ein anderer Teil des Vorbildes: Als Elia und Elisa das Ufer des Jordan erreicht hatten, nahm Elia seinen Mantel und faltete ihn zusammen und schlug damit in das Wasser des Flusses; daselbe ging auseinander, und die beiden gingen trocknen Fußes hindurch. Was soll das bedeuten? Welcherlei Erfahrungen dürften davon vorgeschattet sein? Offenbar bezieht es sich auf etwas in unmittelbarer Zukunft — etwas, das anscheinend sofort beginnen sollte.

Wir dürfen nicht mit zu großer Bestimmtheit annehmen, was dieser Teil des Vorbildes bedeuten könnte. Wir müssen im Gegenteil bedenken, daß biblische Propheten selten längere Zeit vor ihrer Erfüllung verstanden werden. Das war auch am ersten Advent des Herrn der Fall. Auf allen Seiten gingen Prophezeiungen in Erfüllung, doch die Jünger erkannten dies erst nachträglich — nach dem Tode und der Auferstehung unseres Herrn. Nach seiner Auferstehung erklärte der Herr seinen Jüngern mancherlei; und wir lesen, „dann öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen“. (Lukas 24, 45.) So mag es auch jetzt der Fall sein. Wir sind vielleicht Zeuge einer Erfüllung dieser Sache, um erst nach der Erfüllung die Anwendung zu erkennen.

Unsere Vermutung betreffs der Bedeutung dieses Sinnbildes geht dahin, daß der Mantel des Elia die göttliche Macht darstellt, die durch ihn wirksam war; ähnlicherweise ist Gottes Macht jetzt durch seine Ausgewählten wirksam. In der Bildersprache der Schrift stellt Wasser die Wahrheit dar, dann aber auch Völkerschaften; und wüßten wir nicht gegen beide dieser Auslegungen einzuwenden. Somit würde das Zerteilen des Wassers im Jordan ein Zerteilen des Volkes durch das Rechtteilen der Wahrheit versinnbildlichen. Der Jordan bedeutet auch Prüfung, Erprobung, Gericht. Wenn wir diese drei Dinge zusammenfassen, dann haben wir

ein kraftvolles Sinnbild. Wenn sich die Auslegung als richtig erweist, dann wird sie etwa Folgendes bedeuten: Gott würde irgendwie durch sein erleuchtetes Volk eine Macht ausüben, welche zur Folge haben wird, daß eine Trennung, eine Zerteilung, unter dem Volke stattfindet in bezug auf die Wahrheit, was demselben zur Prüfung gereichen wird.

Da wir weder wissen, welches die Gelegenheiten sein werden, noch welches die Methode sein wird, diese Gelegenheiten zu gebrauchen, müssen wir auf den Herrn und die Leitung seiner Vorkehrung warten. Mittlerweile geziemt es sich sicherlich für die Elialasse, recht wachsam zu sein und für die Sache des Herrn ein reges Interesse zu bewahren, bereit, wachend, auf die Leitung des Meisters wartend!

Mit diesen Dingen vor uns, ermahnen wir das ganze geweihte Volk des Herrn, das hiervon Kenntnis hat, „die Leiden der Gesinnung zu umgürten, nüchtern zu sein, und völlig (oder bis zum Ende) zu hoffen auf die Gnade, die uns gebracht werden wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petrus 1, 13.) Wir ermahnen alle, sich nicht in weltliche Angelegenheiten verstricken zu lassen, sondern sich in der Liebe Gottes zu erhalten und in dem Dienste Gottes, der Wahrheit und der Brüder.

Wir erinnern daran, daß nach der Kreuzigung unseres Herrn viele seiner Jünger gesonnen waren, sich wieder dem Fischefang zu widmen, was auch ganz natürlich war. Wir wissen, wie der Herr ihnen jedoch die Beweise dafür gab, daß sein Segen sie begleiten könne, und daß sie fortfahren könnten, „Menschenfischer“ zu sein; und daß der ganze Erfolg von ihm abhängig sei; und daß sie ohne ihn nichts tun könnten. Diese Vision wurde denen tief eingeprägt, die mit dem Fischefang den ersten Anfang machten. Sie hatten die ganze Nacht gearbeitet, doch nichts gefangen, und am Morgen haben sie Jesus am Ufer mit bereits gebadenem Fisch. Offenbar haben sie diese Vision nie vergessen. (Johannes 21, 1—10.)

Mit tiefem Interesse für alle lieben Brüder (Geschwister) des Herrn, sind wir um sie gewissermaßen besorgt gewesen, als wir beobachteten, wie einige, welche unter weit ungünstigeren Verhältnissen, als die gegenwärtigen und zukünftigen, großen Eifer für die Kolportage bekundet hatten, einen weltlichen Beruf ergriffen haben. Wir haben heute vielleicht hundert Kolporteurs weniger, als vor einem Jahr, obgleich die wirtschaftlichen Verhältnisse allenthalben beweisen, daß wir heute eher noch einmal so viel Kolporteurs haben sollten. Wir haben uns nicht zu beklagen — wir beklagen uns auch nicht. Wir machen nur auf diese allgemeine Art und Weise darauf aufmerksam, anstatt auf dem Privatwege, daß bei einigen vielleicht die Liebe erkaltet, und daß sie sich vielleicht der Gefahr aussetzen, eines „vollen Lohnes“ verlustig zu gehen.

Wir können nicht wissen, welche Macht der Herr in unsere Hände legen würde, um eine große Zerteilung des Volkes in bezug auf die Wahrheit hervorzurufen. Vielleicht ist es eine finanzielle Macht, die in diesem Fall von dem Mantel des Elia dargestellt wäre, oder etwas anderes. Wir warten es ab. Mittlerweile bemühen wir uns, die weitverzweigten, verschiedenen Abteilungen des Werkes kräftig in der Hand zu halten, um so bereit zu sein, zuzuschlagen, wenn der geeignete Moment gekommen ist. Wir haben die Zuversicht, daß dies der Geist des ganzen geliebten Volkes Gottes ist, das das Königreich erwartet — ein Geist der Wachsamkeit, des Eifers und der Energie und eines gefunden Sinnes, der die Dinge der gegenwärtigen Zeit „nicht wert achtet, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Apostelgeschichte 20, 24; Philipper 3, 8; Römer 8, 18.)

Eine unserer Vorkehrungen für die nahe Zukunft geht dahin, einige der Pilgerbrüder, die besondere Begabung für das öffentliche Reden besitzen, ganz für diesen Zweck zu bestimmen, damit sie von Ort zu Ort gehen, um denjenigen Bibellassen zu dienen, welche uns die Mitteilung zugehen lassen, daß sie imstande und bereit sind, in einem der besten Säle öffentliche Vorträge zu veranstalten. Dies wird der Abhaltung anderer Zusammenkünfte mit anderen Brüdern nicht im Wege stehen, die ausgezeichnete Fähigkeiten dazu besitzen, halb-öffentliche

Versammlungen abzuhalten, oder auch Hausversammlungen, bei welchen Gelegenheiten sie hauptsächlich dem Haushalte des Glaubens dienen, der mit der gegenwärtigen Wahrheit bekannt ist.

Wir erinnern alle diejenigen, welche die Gelegenheit zum Kolportieren haben, oder die sich die Gelegenheit verschaffen könnten, daß es noch Millionen von Familien gibt, die noch keine Schriftstudien besitzen, oder Schöpfungs-Drama-Bücher oder Himmlisches Manna. Hier haben wir ein Feld, auf dem man sich nützlich erweisen könnte, und das sicherlich bearbeitet werden muß, ehe wir erwarten können, in dem Sturmwind fortgenommen zu werden. Seien wir wach und lebendig unsern Vorrechten und Gelegenheiten gegenüber, damit wir nicht schwachen Herzens seien, sondern Eifer für Gott und seine Botschaft und für die Brüder an den Tag legen, die unserer Hilfe bedürfen, und für manche, die ein Ohr haben zu hören, und für andere, die in den letzten Monaten mit großer Schnelligkeit zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind. Mit diesen Dingen und Interessen im Sinn, haben wir zu unserm Jahresmotto das Schriftwort gewählt:

„Stark im Glauben“

Römer 4, 20.

In Amerika sind Wandsprüche mit diesem Motto für 10 Pfg. zu haben, zwei für fünf Cents, portofrei; von Barmen können Postkarten mit diesem Motto und einem dazu passenden Bild „Jesus stillt den Sturm“ für zehn Pfg. bezogen werden; 10 Stück 70 Pfg.

Wie lange noch?

Wir geben zu, daß wir eine gewisse Bangigkeit empfinden, wenn wir an das Thema vom Krieg herantreten. Unsere Freunde auf beiden Seiten des Streites sind natürlich empfindlich. Wir haben drei Briefe von Deutschen erhalten, welche behaupten, daß wir voreingenommen seien und ihrer Sache nicht gerecht würden. Vier Briefe aus England erheben die gleiche Klage. Wir glauben indes, daß die Mehrheit unserer Leser auf beiden Seiten uns versteht; und wir nehmen an, daß die sieben Briefe von Personen stammen, die verhältnismäßig jung sind in der Wahrheit. . . .

Es ist sicherlich nicht unsonst, daß die Schrift sagt: „Wenn dein Feind hungert, so speise ihn.“ (Römer 12, 20.) Und wenn angebliche britische Christen die Vorschriften des Meisters übertreten und versuchen, die . . . deutschen Christen verhungern zu lassen, so wundern wir uns nicht darüber, daß die letzteren in jeder Weise auf Wiedervergeltung sinnen. . . .

Es wäre gewiß weiser gewesen, wenn England das Völkerrecht beobachtet und sich an die Vorschriften Jesu gehalten hätte; und doch, wenn wir bedenken, daß wir noch unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt, Satan, stehen, der noch wirksam ist in den Herzen der Kinder des Ungehorsams, dann kann uns auch in Zukunft keinerlei Handlungsweise der Kriegführenden überraschen. Wissen wir doch aus der Schrift, daß das menschliche Herz überaus sündig ist; daß Born, Haß, Bitterkeit, Neid, Streit Werke des Fleisches und des Teufels sind; und daß diese überall offenbar werden, trotz der großen Anzahl von Kirchen, Pastoren, Prediger usw.

Der Apostel Petrus schrieb über die Nachfolger Jesu, die gottgeweihte Herauswahl: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum (eigentümlich), damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petri 2, 9.) Diese Nation — Gottes Nation — ist in der Welt, jedoch nicht von der Welt. Die Mitglieder dieser Nation können nicht dem Fürsten dieser Welt untertan sein und zugleich dem Fürsten der Herrlichkeit. Sie müssen zwischen den beiden wählen. Dies wird sie in den Augen der meisten Menschen „eigentümlich“ erscheinen lassen, weil sie die Sache nicht verstehen, sondern glauben, die König-

reiche dieser Welt seien Königreiche Christi, obgleich es ihnen ein Rätsel ist, warum ein Königreich Christi das andere von der Erde und auch von dem Meere zu vertreiben sucht. . . .

Die Möglichkeiten des Konfliktes erstrecken sich zunächst weiter auf Persien und Indien. Während alle Nationen froh sein würden, Frieden zu schließen, fürchtet sich eine jede, die weiße Fahne zu zeigen, wegen des Verlustes an Prestige oder Überlegenheit und Einfluß. . . . Das Grundelement des Geistes Volkes ist Demut: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ (1. Petri 4, 6.) Diesen Geist anerkennt die Welt nicht als ihren Maßstab; und darum sehen wir auch nicht den Geist Christi, welchen der Apostel beschreibt, bestehend aus: „Demut, Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderlicher Freundschaft, Liebe.“ (Galater 5, 22. 23.)

Wir möchten alle Geliebten vom Volke Gottes bitten, nicht zu vergessen, daß es nur zwei Herren gibt; und daß wir auf die Seite unseres Gottes und seines Christus getreten sind und ihnen unsere Treue beweisen sollen. . . . Es sollte unser Bestreben sein, neutral zu sein gegenüber diesen einander bekämpfenden Parteien. Wir lieben sie alle; wir wünschen ihnen allen große Segnungen. Wir haben eine Botschaft der Hoffnung für alle, die Ohren zu hören haben, nämlich, daß schließlich ihr Fehlschlag Gottes Gelegenheit sein wird, und daß das messianische Königreich den Fluch beseitigen und der Menschheit die Segnungen des Königreiches des Sohnes Gottes bringen wird.

Vergessen wir niemals unsere Neutralität. Seien wir gegen alle gerecht, freundlich und wohlwollend. Vermeiden wir so viel wie möglich jede Erörterung dieser Fragen mit denjenigen, welche uns nicht verstehen und unseren Standpunkt nicht wertzuschätzen imstande wären. . . . Unsere weltlichen Nachbarn nehmen nicht unsern Standpunkt ein und können darum unsere Argumente und Gründe nicht verstehen. Das Volk des Herrn aber sollte sich nicht aufdringlich erweisen, keinen Streit hervorrufen, nicht parteiisch, nicht scheinehrlich erscheinen, sondern versuchen, allen sympathisch zu sein, indem es die wahre Lage der Dinge erkennt, wie andere sie nicht zu erkennen vermögen.

Nachdem die Tatsachen allmählich bekannt geworden sind, läßt sich erkennen, daß keine der kämpfenden Nationen alle Tugenden besitzt und keine derselben alle Untugenden.

Wie die Juden zu leiden haben.

Während die Völker aller Nationen durch den gegenwärtigen großen Krieg direkt oder indirekt zu leiden haben, scheint der arme Jude überall am meisten leiden zu müssen. Man findet ihn in all den verschiedenen Armeen, zuweilen als Freiwilligen, zuweilen als Dienstpflichtigen. In Galizien, wo die Zahl der Juden sehr groß ist, und wo sie von den Russen und Kosaken sehr gehaßt sind, haben sie Ungeheures leiden müssen; ja, sie leiden noch. Durch die verschiedenen Erfolge der kriegsführenden Parteien sind sie von der einen Seite auf die andere und wieder zurückgeworfen worden. Sicherlich werden diese armen Menschen unter allen Völkern der Erde bald zu beten anfangen: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Wir bringen unten einen Auszug aus einem Bericht über die an den Juden verübten Greuel, der in einer in New York herausgegebenen jüdischen Zeitschrift, der *Makabäer*, erschienen ist. Er gibt uns einen Einblick in die Leiden in den vom Krieg heimgesuchten Gegenden, der auch den härtesten Menschen mit Schauern erfüllen mußte. Sicherlich bereitet Gott die Welt zu, das Königreich des Messias als das: „Verlangen aller Völker“ willkommen zu heißen! (Sagai 2, 7.)

Der Bericht stammt von einem rumänischen Juden in der Bukowina:

„Vorgestern, früh am Morgen, steckten die Kosaken mein Haus in Brand. Als sie zuerst als Sieger in diese Berge kamen, war das Plündern der Häuser allgemein genug. Sie nahmen einfach alles, auf das sie die Hände legen konnten. Das volle Maß des Schreckens bekamen wir aber erst zu schmecken, als sie geschlagen zurückkamen und sich zurückziehen

mußten. In großen Herden überrannten sie das Land, von But trunken. Sie verlangten eiligst Vorrat, Heu und Hafer für ihre Pferde, und Nahrungsmittel für sich. Zuerst wurde der Befehl gegeben, das Haus des Stadthalters in Brand zu stecken. Dann schleppten sie den jüdischen Inhaber einer Gastwirtschaft auf die Straße und brachten ihn um. Ein Reiter durchstach ihn mit einer Lanze, ein anderer schoß ihn durch den Kopf. Dann kamen die Stadtbewohner in Massen und stellten um Schutz gegen die Plünderung ihrer Häuser. Sie wurden von den Soldaten mit Lanzen niedergestoßen. Es war schrecklich. Der Gastwirt war tot, und der Schnaps floß in Strömen aus den Fässern. Die Soldaten betranken sich und gerieten in einen Zustand tollster Erregung und drangen in die Häuser, um ihre tierischen Lüste zu befriedigen. Sie kamen auch zu mir, wie zu den anderen — ich weiß nicht zu wie vielen im ganzen. Sie mißbrauchten meine Frau in Gegenwart der Kinder, sowie auch mein kleines Mädchen. Sie banden mich mit Striden und warfen mich unter eine Bank, so daß ich meine Schande mit ansehen sollte, ohne sie hindern zu können. Zuletzt steckten sie unser Haus in Brand. Die Frauen rannten wie wild umher. Und als der Brand aufhörte, als wir unser Lebenswert in Asche gelegt sahen, gingen wir durch einen Schneesturm hindurch hinaus in die weite Welt.“

Wenn man diese Erfahrung mit Zehntausend multipliziert, und diese zehntausend Beispiele von Kosakenherrschaft über ganz Galizien und die Bukowina verteilt, wird man sich ein Bild davon machen können — ein sehr unvollkommenes Bild —, was diese beiden Provinzen, und besonders dessen jüdische Bevölkerung, unter dem russischen Einfall haben leiden müssen.

In Jablowitz, Bukowina, wurde ein Haus von den russischen Soldaten in Brand gesteckt, die jeden Rettungsversuch verhinderten. Um in einer kalten Nacht nicht zu Tode zu frieren, zog der unglückliche Eigentümer, ein Jude, aus dem brennenden Hause zwei Deden heraus. Er wurde von den Soldaten gekreuzigt, und ein Wachtposten mußte dabei stehen, bis er gestorben war. In Fuzla wurden mehrere Juden erhängt, einer derselben, weil er seine Frau vor dem Mißbrauch schützen wollte. In Storzynetz, südlich von Czernowiz, wurde Isak Zellermaier, ein Jude, mitten in der Nacht von vier russischen Soldaten aus dem Bett gezogen; und, ohne irgendwelche Gründe anzugeben, versuchten sie, ihn aufzuhängen. Der Strick zerriß, und die Soldaten durchschnitten ihm die Kehle, stachen seine Augen aus, und warfen den nackten Körper in den Schnee.

Die Russen haben in Galizien die Bestialität der Tartarenherrschaft in den modernen Krieg wieder eingeführt und gebrauchen beim Angriff auf den Feind hilflose Menschen zu ihrer Deckung. Es ist wahr, diese menschlichen Wesen waren Juden; nicht Gefangene, sondern am Kampfe Unbeteiligte, Männer, junge und alte, auch Frauen und Kinder. Es war in Radworna, wo das Unjagbare, Unbeschreibliche stattfand. Die Russen trieben fünfzehnhundert jüdische Familien zusammen, — darunter Achtzigjährige und junge Frauen mit Säuglingen, Schulkinder jeglichen Alters, insgesamt etwa siebentausend Seelen — und schoben sie als eine menschliche Deckung gegen die österreichische Schlachtfront und marschierten unmittelbar hinter ihren Opfern her. Man findet keine Worte, um solche Kriegsgreuel wahrheitsgemäß zu schildern.

„Versuche es, wer kann, sich die Lage der Dinge vorzustellen — bemühe dich, das Undenkbare der Einbildungskraft nahe zu bringen! Fünfzehnhundert Familien, siebentausend Menschen, keiner von ihnen fähig, Waffen zu tragen, da alle Wehrfähigen schon längst mobilisiert worden waren, ein großer Schwarm von Greisen, Kranken, Frauen und Kindern. Diese zum Waffentragen unfähigen Juden waren seit Monaten von allerlei Elend des Krieges heimgesucht worden; sie hatten Hunger und Kälte erlitten, die Russen hatten ihre Wohnungen geplündert, ihre Häuser verbrannt, ihr Eigentum vernichtet; sie hatten sie beraubt, gegeißelt und gequält, und nun wurden sie wie das Vieh zur Schlachtbank geführt. — Vorwärts! Zur Schlachtung! Von hinten wird mit Heboßern und Maschinengewehren auf sie geschossen, ihr Rücken brennt von Peitschenhieben und der Knute, in ihre Lenden bringen die Kosakenlängen, und ihre Schädel werden

von den Kolben der Kosalengewehre eingeschlagen, und so werden sie gegen dreihundert Feuerschlünde getrieben, die an der ganzen österreichischen Front donnern und Feuer speien. Die Österreicher hören den ungeheuren Aufschrei der Opfer, das Seufzen der Verstümmelten und Sterbenden, aber sie können ihrem Elend nicht zu Hilfe kommen; sie müssen ununterbrochen weiterschließen, denn hinter diesem menschlichen Brandopfer liegt der Feind auf dem Sprunge; wenn sie zu schießen aufhören, dann werden sie von den Russen überrannt und die Schlacht ist verloren. Auf diese Weise wurden sieben-tausend Seelen, Männer, Frauen und Kinder, in der Feuerlinie zwischen zwei gegeneinander kämpfenden und bewaffneten Mächten hingebracht, unbewaffnet und umkommend, ohne die geringste Gelegenheit zum Kampf oder zur Verteidigung gegenüber einer dahervälzenden Tartarenchar zur Hinrichtung en gros!"

W. T. vom 1. Januar 1916.

(Erst jetzt, anfangs Februar, ist dieser Weihnachtsbrief Bruder Russells eingetroffen. Wir lassen ihn für unsere deutschen Leser hier folgen, da er einige weitere Gedanken über das Erntewerk enthält. Die Red.)

Brooklyn, N. Y., Weihnachten 1915.

Pilgerbrüder, Kolporteurs und Bibelhaushaltfamilie,
seid begrüßt!

Bis vor drei Jahren glaubten wir wenig, daß die Nachfolger des Herrn im Dezember 1915 noch im Fleische sein würden. Diese drei Jahre sind uns jedoch nicht zur Enttäuschung geworden; denn für diejenigen, welche sich völlig dem Herrn hingegeben haben, und die nicht ihren, sondern seinen Willen geschehen sehen möchten, kann es keine Enttäuschung geben. Sicherlich können alle solche sagen, daß sie nie zuvor solche segensreiche Jahre gehabt haben, was geistliche Segnungen, Vorrechte und Gelegenheiten des Dienstes betrifft. Jedes Jahr scheint in der Tat besser zu werden, als das vorhergehende, weil des Herrn Gnade nach Seiner Verheißung, für jeden genügend vorhanden ist, und Gottes Volk die Erfahrung macht, daß alle Dinge ihnen zum Guten mitwirken, weil sie Gott lieben und nach Seinem Vorsatz Berufene sind, und weil sie bestrebt sind, ihre Verführung und Erwählung festzumachen. So gratulieren wir denn einander, liebe Geschwister, wegen unserer Segnungen. Kein Murren oder Beklagen. Selbst der große Krieg, der so vielen Sorgen bereitet, läßt uns unsere Häupter emporheben und frohlocken, wissend, daß unsere Erlösung naht, wie uns unser Meister gesagt hat. Es geht uns, wie den Israeliten, denen Gott aus den Wolken Licht zuströmen ließ, während sie ihre Feinde in dichte Finsternis hüllten. Wir werden auch an die Worte des Dichters erinnert, die in Erfüllung gehen:

Wir sehen Gottes gerechte Gerichte
In den stürzenden Thronen der Erde;
Verkündete Zeichen und Seufzer,
Daß alles neu geboren werd'.
Unser König schreitet daher."

Wir gratulieren Euch allen, liebe Kolporteurs, über den wunderbaren Jahresbericht im Wachturm. Unsere Feinde hatten geglaubt, daß unsere Reihen ordentlich gelichtet werden würden, wenn der Oktober 1914 vorbei, und wir noch im Fleische da wären. Sie hatten wenig Ahnung von dem festen Fundament, auf das wir unsern Glauben gebaut hatten — von Gold, Silber und kostbaren Steinen göttlicher Wahrheit! Während andere ihren Glauben verlieren, weil er aus Holz, Heu und Stroh menschlicher Traditionen besteht, sind wir stark in der Macht Seiner Stärke, und in dem Ver-

trauen auf den göttlichen Plan der Zeitalter. Wir haben die Gewißheit, daß unser Glaube auf den göttlichen Charakter und Plan aufgebaut ist, und nicht auf mutmaßliche Auslegungen der Prophezeiung. Wie wenig haben sie verstanden, daß der große Plan der Zeitalter unser Sehnen gestillt hat, abgesehen von irgendwelchen Zeitprophezeiungen. Wir haben den herrlichen Plan unseres Gottes kennen gelernt, der Seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht widerstrahlen läßt. Wir haben den kennen gelernt, Welchen zu erkennen das ewige Leben ist. Was wir über die Zeiten und Zeitverwaltungen lernen durften, hat uns einen großen Segen, Freude und Eifer in unser Leben gebracht. Wir danken dem Herrn für die Erkenntnis über die Geschehnisse unserer Zeit. Wir blicken in die Zukunft mit vollem Vertrauen und Freude in unsern Herzen. Wenn es des Herrn Wille ist, daß wir ein weiteres Jahr hier bleiben, oder noch länger, während die gegenwärtigen Zustände andauern, und wenn Er uns genügend Gnade zur Stärkung darreicht, wie werden wir uns darüber freuen, selbst wenn wir das Verlangen haben nach der wunderbaren Auferstehungs-„Verwandlung“, die uns völlig in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne versetzen wird, indem wir in Sein Auferstehungsbild verwandelt und darin vollendet werden sollen.

Wir haben Mitgefühl mit einigen, welche vorübergehend weltliche Beschäftigung haben annehmen müssen, doch vielleicht wird die Erfahrung Gutes wirken. Und das wird sie, wenn die Herzen dem Herrn ergeben bleiben. Er hat ja verheißt, daß er alle Dinge zum Guten für uns dienen lassen werde. Immerhin sind noch ungefähr 700 unserer Anzahl in der Feuerlinie — voll Mut und voll Kraft. Der Herr hat uns unsere täglichen Bedürfnisse von Seinem geistlichen Vorratstisch zukommen lassen; Er hat uns mit himmlischem Manna und köstlichen Verheißungen gespeist. Der Psalmist bringt unsere Gefühle zum Ausdruck, wenn er sagt: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; mein Becher fließt über.“ Sicherlich wird der überreiche Vater, Der uns unter diesen Verhältnissen so reichlich gesegnet hat, geben, daß uns Seine Güte und Barmherzigkeit folgen werden bis zum Ende des übriggebliebenen Weges, ja bis in Ewigkeit!

Die Aussichten für das Jahr 1916 sind wunderbar. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Gelegenheiten groß sein werden, ja, größer, als je zuvor. Befenner des Christentums, die bereits durch den großen Krieg aufgerüttelt sind, suchen etwas, das ihnen behilflich sein könnte, ein besseres Verständnis des göttlichen Planes zu erlangen. Durch des Herrn Gnade werden diese gefunden und von der Wahrheit erreicht und geistigweise gespeist, hierzulande und in der ganzen Welt. Wer immer eine Liebe zu Gott und zum Meister und zu den Brüdern hat, wird sicherlich einen Beweggrund, einen Antrieb finden für immer größere Tätigkeit als ein Mitarbeiter mit dem Herrn im Segnen und Belehren Seines Volkes. Wir ermutigen Euch zu neuer Begeisterung für das Erntewerk. Offenbar gibt es noch manche kostbare Körner, die zusammengelesen und für die Scheune vorbereitet werden müssen. Wir erinnern Euch an die Worte des Meisters: „Wer da erntet, empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ „Seid gutes Mutes.“ „Größer ist Der, Welcher für uns ist, als alle, welche wider uns sind!“ Wir wünschen Euch, geliebte Brüder, recht fröhliche Weihnachten und ein recht freudiges und gesegnetes Neues Jahr 1916. Gottes Segen sei mit Euch nach 4. Mose 6, 24—26.

Wie immer, Euer Bruder und Diener in dem Herrn
(gez.) E. T. Russell.

Das Gedächtnismahl.

Wir feiern dieses Jahr das Gedächtnismahl Dienstag Abend, den achtzehnten April. Wir hoffen, daß alle Gemeindeglieder vom Volke des Herrn allenthalben von ihrem Vorrecht Gebrauch machen und das Gedächtnis des Todes des Erlösers

für unsere Sünden feiern werden; wie der Apostel zeigt, als ein Bekenntnis unserer Teilnahme mit dem Erlöser in seinen Leiden und seinem Tode in menschlicher Hinsicht. In gleicher Weise, wie unser Herr und die Apostel sich versammelten und

seinen Tod feierten, ehe er stattfand, so ist es auch für uns angebracht, uns an dem Jahrestage zu versammeln, um sein Opfer zu feiern. Daß wir dies jährlich tun, in Harmonie mit der offenbaren Absicht des Herrn, diese Gedächtnisfeier an Stelle der jüdischen Passahfeier einzuführen, erhöht den Eindruck dieser Feier mehr, als wenn dieser Gedanke des jährlichen Gedächtnisses übersehen würde, und die Feier monatlich, wöchentlich, vierteljährlich stände. Wir wollen andere nicht tabeln, die es anders halten; bietet sich jedoch eine Gelegenheit dazu, so wollen wir ihnen unsere Gründe dafür geben, warum wir dieses große Ereignis an seinem Jahrestage feiern.

So oft wir dies (jährlich) tun, verkündigen wir den Tod des Herrn, bis er kommt. Während wir glauben, daß unser Herr seit Jahren gegenwärtig ist, nämlich seit Beginn der Erntezeit, so hindert uns dies nicht daran, das gesegnete Gedächtnis seines Todes weiter zu feiern. Unser Gedanke geht dahin, daß unser Herr gemeint hat, daß wir fortfahren sollten, seinen Tod zu feiern, bis bei seiner Wiederkunft das Erntewort dieses Zeitalters vollendet und der ganze Leib Christi, die Herauswahl, in die Herrlichkeit aufgenommen sein würde. Dann werden wir, wie er gesagt hat, mit ihm den neuen Kelch trinken.

Während wir jetzt von seinem Kelch der Leiden, Schmach, Verachtung, der Welt Hohn und Widerspruch trinken, wird sein neuer Kelch ein Kelch der Freude, des Segens, der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit der göttlichen Natur sein. Der Vater, der unserem Herrn den Kelch der Leiden zu trinken gegeben hat, hat ihm auch den Kelch der Herrlichkeit geschenkt. Wie es unser Vorrecht ist, mit ihm an diesem Kelch der Leiden teilzunehmen, so werden wir auch bei unserer Auferstehungs-„Verwandlung“ das Vorrecht haben, mit ihm den Kelch der Herrlichkeit und Segnung zu teilen. Ja, jetzt haben wir einen gemischten Kelch, bitter-süß; denn durch den Glauben erfreuen wir uns schon vieler Dinge, die er in Bereitschaft hat für diejenigen, welche ihn lieben.

Der Herr hat es so eingerichtet, daß der Mond die jüdischen Hoffnungen versinnbildlicht, während die Sonne die Hoffnungen des Evangeliumzeitalters darstellt. Das Gesetzeszeitalter war eine Abschattung oder ein Abglanz der zukünftigen Dinge, so wie das Licht des Mondes ein Abglanz der Sonnenstrahlen ist. Wir sind der Zeit nahe, da die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln aufgehen wird, um die Welt mit dem Licht der Erkenntnis Gottes zu übersfluten. In dieser Erkenntnis heben wir unsere Häupter empor und frohlocken, wie der Meister gesagt hat. Sientmal jedoch alle überwindenden Glieder der Herauswahl in der Sonne der Gerechtigkeit eingeschlossen sind, wie das Gleichnis unseres Herrn (Matthäus 13, 43) zeigt, so folgt daraus, daß die Herauswahl gesammelt und verherrlicht wird, ehe das volle Licht der Millenniumsherrlichkeit über der Welt aufgehen kann.

Die Teilnahme am Gedächtnismahl gestattet uns, mit dem Auge des Glaubens auf das Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit hinzublicken, im Gegensatz zu den Zuständen, die zur Zeit des ersten Gedächtnismahles obwalteten. Damals war der Mond (der Gesetzesbund) voll geworden; und alsbald nach der Verwerfung und der Kreuzigung Jesu fing die jüdische Einrichtung der Dinge an, abzunehmen. Es ist beachtenswert, daß der Mond gerade an dem Tage, an welchem Jesus gekreuzigt wurde, voll war, und die Abnahme sofort begann. So wird in diesem Jahre der Mond am 19. April*) voll sein und dann anfangen, abzunehmen. Der 19. April entspricht darum dem Tage, an welchem unser Herr gekreuzigt wurde; und der Abend des 18. entspricht der Nacht des ersten Gedächtnismahles.

Würdiges Essen und Trinken.

Wie mit der intelligenten Wertschätzung der Tatsache, welche das Gedächtnismahl versinnbildlicht, ein großer Segen verbunden ist, sowie eine Freude, die dem Maß des Glaubens und des Gehorsams des Teilnehmers entspricht, so knüpft sich auch eine Verurteilung an die unwürdige, unrichtige Teil-

nahme. Niemand soll teilnehmen, der nicht durch eine Herzensweihung mit dem Herrn in Beziehung getreten und ihm und seinem Dienste sein Alles hingegeben hat.

Niemand kann in diesen geweihten Zustand eintreten, der sich nicht als Sünder erkannt und den Heiland als seinen Erlöser von der Sünde angenommen hat, dessen Verdienst genügt, um die Mängel aller derjenigen gutzumachen, welche durch ihn zum Vater kommen. Alle solche sollten mit großer Freude am Gedächtnismahl teilnehmen. Eingedenk der Leiden des Meisters, sollen sie sich dieser Leiden freuen, sowie der Segnungen, welche die ersteren ihrem Herzen und Leben gebracht haben. Niemand soll bei dieser Gelegenheit von der Frucht des Weinstockes trinken, außer denjenigen, welche sich das Verdienst des Opfers Jesu angeeignet haben, und die sich dessen völlig bewußt sind, daß alle ihre Segnungen nur durch ihn kommen. Niemand soll von dem Kelche trinken, der nicht alles, was er hat und ist, dem Herrn hingegeben hat, denn das ist ja die Bedeutung des Kelches: ein Kelch der Leiden und des Todes, eine völlige Ergebenheit in den Willen Gottes. „Dein Wille, nicht der meinige, o Gott, geschehe!“ Dies war das Gebet des Meisters, und das muß die Gesinnung und das Gebet aller derjenigen sein, welche das Gedächtnismahl genießen.

Wenn andere an diesem Gedächtnismahl teilnehmen, so ist das eine verkehrte Sache, ein Unrecht, welches mehr oder weniger Verurteilung und Mißbilligung von Gott und ihrem eigenen Gewissen eintragen wird, und zwar in dem Maße, als sie die Ungehörigkeit ihrer Handlung einsehen.

Denke niemand, daß er dem Gedächtnismahl fernbleiben sollte, weil er fleischliche Unvollkommenheiten besitzt. Das ist für viele ein großer Stein des Anstoßes. Solange, als wir im Fleische sind, sind auch Unvollkommenheiten des Fleisches in Worten, Handlungen und Gedanken möglich, ja, unvermeidlich. Der Apostel Paulus sagt, daß wir nicht die Dinge tun können, die wir tun möchten. Gerade darum, weil wir täglich göttliche Gnade und Vergebung bedürfen wegen unserer unabsichtlichen, ungewollten Vergehungen, werden alle diejenigen, welchen die Sünden vergeben sind, und die in die Gemeinschaft mit Christo aufgenommen worden sind, ermutigt, sich im Gebet an den Thron der himmlischen Gnade zu wenden. Der Apostel sagt: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebräer 4, 16.) Weil wir so hilfsbedürftig sind, darum hat Gott diesen Weg für uns geöffnet und diese Einrichtung möglich gemacht.

Durch Gottes Fürsorge zur Vergebung unserer Sünden, die wir bereut haben, und um deren Vergebung wir in Jesu Namen gebeten haben, brauchen wir uns nicht mehr als verurteilte Sünder zu betrachten, sondern als mit dem Kleid der Gerechtigkeit Christi Bekleidete. Das ist auch der Gedanke, der den Worten des Apostels Paulus zugrunde liegt, und der jeden Tag seine Bedeutung hat: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Römer 12, 1.)

Alle Christen sollten beständig mit dem Herrn abrechnen. Wenn sie gelehrt haben, sollten sie keine Zeit verlieren, dafür Rechenschaft abzulegen und durch das Verdienst des Opfers des Erlösers Vergebung zu erlangen. Solche Rechnungen sollten rechtzeitig, sofort, mit dem Herrn in Ordnung gebracht werden. Die Schulden dürfen sich nicht anhäufen; denn dann werden sie zu einer Wand zwischen uns und dem himmlischen Vater. Welches auch immer der Zustand in der Vergangenheit gewesen sein mag, die Zeit des Gedächtnismahles ist vor allem, mehr als irgendetwas andere, die Zeit dafür, daß wir uns vergewissern, daß keine Welle zwischen dem Herrn und uns übriggeblieben ist, die uns vor seinen Augen verbirgt.

Haben wir so Vergebung erlangt, sind wir so gereinigt von irgendwelcher Befleckung unseres Kleides der Gerechtigkeit Christi, dann laßt uns Festfeier halten und das

*) Son. sechs Uhr abends am 18. an.

Gedächtnismahl des Todes unseres Herrn genießen. Dabei laßt uns die Wichtigkeit des Verdienstes des Opfers und Todes Christi aufs neue anerkennen und uns einprägen, und nicht vergessen, daß dieses Opfer die Gnade Gottes gegen uns darstellt, und nicht nur gegen uns, sondern während der tausend Jahre des Königreiches Christi auf Erden auch der ganzen Welt gegenüber. Erinnern wir uns auch unserer Hingabe an den Herrn, unserer Weihung, mit ihm zu sterben, als Glieder seines Leibes und als Teile ein und desselben Brotes mit ihm gebrochen zu werden, und mit ihm teilzunehmen im Trinken seines Kelches der Leiden, der Schmach und des Todes. „Wenn wir [im Leiden mit ihm] ausharren, so werden wir auch mit [ihm] herrschen.“ (2. Timotheus 2, 12.)

Wir hoffen, daß die diesjährige Gedächtnisfeier eine für alle Teilnehmer recht eindrucksvolle sein wird — eine Quelle reichen Segens für das ganze geweihte Volk des Herrn überall. „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet: darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Korinther 5, 7. 8.)

Wir hoffen, daß jede kleine Bibelklasse, jede Gruppe von Bibelforschern, welche das Gedächtnismahl feiert, jemanden unter sich als Sekretär bestimmen wird, der eine Postkarte an das Bibelhaus schreibt, und uns kurz die interessantesten Tatsachen der Feier mitteilt, die Anzahl der versammelten Personen, und die Anzahl derer, welche an dem Mahl teilgenommen haben, soweit dies ohne Störung annähernd festgestellt werden kann.

„Könnt ihr den Kelch trinken?“

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matthäus 20, 22.)

Wir erinnern uns der Umstände, unter welchen diese Worte von unserem Erlöser ausgesprochen wurden: Es war nur einige Tage vor seiner Kreuzigung. Jesus hatte seinen Jüngern die Verheißung gegeben, daß sie mit ihm auf seinem Thron sitzen sollten. Sie glaubten fest daran, daß es so sein würde, wie ihnen der Herr gesagt hatte, und besprachen unter sich die Stellungen, die sie wohl einnehmen würden. Die Mutter von zweien dieser Jünger, Jakobus und Johannes, kam zum Herrn und fragte ihn, ob ihre beiden Söhne in dem Königreich zu seiner Rechten und Linken sitzen könnten. Zur Antwort wandte sich Jesus an die beiden Jünger mit der Frage: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ (Siehe auch Markus 10, 38.)

Wir wissen, daß die Taufe Jesu in Wasser am Anfang seiner irdischen Dienstzeit stattfand. In Harmonie mit dem göttlichen Plan sollte er als der Erlöser der Menschen den Tod erleiden. Das Sinnbild dieses Todes ließ er an sich vollziehen, sobald er dreißig Jahre alt war — sobald es unter dem Gesetz möglich war. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes führte er diese Taufe hinaus, seine Seele ausgießend in den Tod, welchen er am Kreuze vollendete. Jesus sprach von der „Taufe, mit der ich getauft werde“ — jetzt, nicht von einer Taufe, die schon vorbei war oder noch in der Zukunft lag.

Von dem Kelche spricht der Herr (nach Matthäus) anders, nämlich, „den Kelch, den ich trinken werde“. Er deutet damit an, daß der Kelch noch zukünftig sei, nicht in der Gegenwart oder der Vergangenheit liege. Er hatte seinen Jüngern gesagt, daß er nach Jerusalem hinaufgehen werde; und daß er daselbst gekreuzigt werden würde, und am dritten Tage würde er wieder auferstehen. Ein andermal hat er ihnen gesagt: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Was der Meister so über seine Kreuzigung sagte, konnten die Jünger nicht verstehen. Jesus jedoch verstand die Lage der Dinge und er wußte, daß ihm dieser Kelch bald gegeben werden würde. Wiederum sagte er über diesen Kelch und sich selbst: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken.“ (Johannes 18, 11.)

Die besondere Prüfung unseres Herrn.

Wir könnten annehmen, daß der Kelch verschiedene Erfahrungen des Lebens versinnbildlicht, indem jedermann in seinen Becher Freude und Leid eingeschenkt bekommt. Aber Jesus gebrauchte dieses Wort in einem anderen Sinne. Als er im Garten Gethsemane war, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Und wiederum betete er in der selben Nacht: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht von mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ In der Angelegenheit seiner Taufe in den Tod befandete Jesus keinerlei Zögerung. Im Gegenteil, er nahm von Anfang an freiwillig daran teil.

Sichtlichlich des schmachvollen Todes jedoch betete er, daß dieser ihm, wenn möglich, erspart bleiben möchte. Er lernte jedoch, daß dies der Wille des Vaters in bezug auf ihn sei, und so war er damit zufrieden.

Im Gesetz war nichts zu finden, das angedeutet hätte, daß unser Herr als ein Lasterer des Gesetzes Gottes hingerichtet werden sollte. Die Anklage aber lautete auf Lästerung. Der Hohe Rat hatte dahin entschieden, daß er ein Lasterer sei, weil er gesagt hatte: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten“, und auch, weil er behauptet habe, daß er der Sohn Gottes sei. Was unserem Herrn offenbar besonders schwer fiel, und wovon er gerne verschont geblieben wäre, war die Schmach und Schande, als ein Verbrecher und ein Lasterer des Vaters, welchen er so sehr liebte, gekreuzigt zu werden.

Jesus wußte, daß er in die Welt gekommen war, um zu sterben, und daß er leiden müsse. Aber diesen Teil seiner Erfahrung hatte er nicht völlig verstanden. Offenbar wußte er, daß, „wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöhte, so müsse der Sohn des Menschen erhöht werden“; denn dies hatte er schon zu Anfang seines Dienstes in seiner Unterredung mit Nikodemus erwähnt. Als die Zeit seiner Demütigung, seiner Erniedrigung, jedoch immer näher heranrückte, und er erkannte, was alles damit gemeint sei, verspürte er ein Zurückschrecken, und so schüttelte er sein Herz in den Worten aus: „Wenn es möglich ist, laß diesen Kelch von mir vorüber gehen!“ Daß seine zur Zeit seiner Weihung ausgesprochenen Worte, „Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen, o Gott“, jedoch nicht bedeutungslos geworden waren, das beweisen die Worte, die er jetzt seiner Bitte sofort hinzufügte: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matthäus 26, 39.)

Sind wir bereit, seine Schmach zu tragen?

Und so sagte unser Herr zu seinen Jüngern: „Könnt ihr euer Leben völlig niederlegen, auch wenn dies für euch das Erleiden von Ungerechtigkeit in Verbindung mit der Wegnahme eures Lebens bedeuten würde? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Es wird sicherlich Schmach und Schande damit verbunden sein. Seid ihr bereit, mit mir daran, an meinem Kelche, teilzunehmen? Sie antworteten: „Wir können es.“ Sie waren dazu bereit.

Wir sehen, daß dies derselbe Kelch ist, welcher in der Gedächtnisfeier von dem Kelch der Gemeinschaft dargestellt wird. Das Brot stellt den Leib unseres Herrn dar, und der Wein das Blut. Der Kelch stellt besonders die Schmach und Schande in Verbindung mit seinem Tode dar; und die zwei Jünger hatten gesagt, daß sie bereit seien, an seinem Kelche teilzunehmen — sie zögerten nicht. Um jeden Preis wollten sie treu sein. Sie wollten jegliche Bedingung erfüllen, die er ihnen stellen würde. Sie kannten natürlich noch nicht die volle Bedeutung des Wortes Taufe oder des Wortes Kelch. Das waren Dinge, nach welchen alle Jünger des Herrn noch tasteten. Wenn Pfingsten gekommen sein würde, sollten ihnen diese Dinge, die Jesus zu ihnen geredet hatte, in Erinnerung

kommen, wie er gesagt hatte. (Johannes 16, 4; 13, 19.) Sie waren aber zu allem bereit, und voll Verlangen und Erwartung. Und mehr als dies können auch wir nicht sein. Jesus gab ihnen die Garantie dafür, daß sie bereit oder willens waren, daß sie diese Erfahrungen machen würden; und daß, wenn sie willig bleiben und fortfahren würden, mit ihm in dieser Zeit zu leiden, sie mit ihm auf seinem Throne herrschen würden. Doch was den besonderen Platz auf dem Throne betreffe, das würde nicht seine Sache sein, zu bestimmen, sondern die des Vaters.

Der Mut und die Festigkeit unseres geliebten Erlösers, den schmalen Weg zu wandeln, erfüllt uns mit Bewunderung. Wie stark und mutig war doch sein Charakter! Er dachte nicht daran, zurückzublicken; sein ganzes Wesen war mit dem Gedanken beschäftigt, den Willen des Vaters im Himmel zu erfüllen und sich selbst im Interesse der Welt aufzuopfern. Welch ein edles Beispiel wurde damit den Aposteln gegeben! — Größe in Demut, Sieg durch völlige Selbstergebung!

Das Trinken des Herrn Kelches seitens der Herauswahl.

Wenn die Herauswahl den Kelch des Herrn trinkt, so stellt sie ihre Teilnahme an den Leiden Christi in der gegenwärtigen Zeit dar. Niemand wird ein Glied des Leibes des großen Wirtlers des Neuen Bundes sein, es sei denn, daß er jetzt die richtigen Bedingungen erfüllt. Das Trinken des Blutes ist mithin die Anteilnahme am Kelch. Denn wenn wir nicht seinen Kelch trinken, dann werden wir auch nicht mit ihm an seiner Herrlichkeit teilnehmen. Er sagte: „Trinket alle daraus“. Alle müssen trinken, und der ganze Kelch muß während dieses Zeitalters ausgegossen werden.

Es ist ein sehr großes Vorrecht, daß wir an den Leiden Christi teilnehmen dürfen. „Wenn wir [mit ihm] ausharren, werden wir mit ihm herrschen.“ Wir werden dann in der Aufrichtung des neuen Zeitalters und an der Austeilung des Segens teilnehmen. Das Gegenbild von Moses, durch welches die Blutbesprengung geschieht, ist Christus das Haupt und die Herauswahl sein Leib, beide verherrlicht, worüber wir in Apostelgeschichte 3, 22 lesen: „Moses hat schon gesagt: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir“ — das heißt, Moses war sein Vorbild, im kleinen Maßstabe. Gegenwärtig wird der Leib aufgerichtet. Jesus wurde zuerst erweckt, und dann die Apostel; danach sind die übrigen Glieder seines Leibes erweckt worden.

Wie Moses das ganze Volk besprengte, so wird dieser gegenbildliche Moses, wenn er vollendet ist, die ganze Menschheit „besprengen“; und dies wird bedeuten, daß sie mit dem Gesetz Gottes in Harmonie gebracht werden wird. Es wird die tausend Jahre in Anspruch nehmen, die Menschheit zu besprengen. Wir sehen also den großen Unterschied zwischen dem Trinken des Kelches und dem Besprengen des Blutes. Die Blutbesprengung bedeutet Rechtfertigung, während das Trinken des Kelches seitens der Herauswahl nicht nur Rechtfertigung, sondern auch Heiligung bedeutet.

Unser Herr erkannte die göttlichen Absichten.

Mit den denkwürdigen Worten an Petrus: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat“, bezog sich unser Herr offenbar auf die Erfahrungen, in Verbindung mit seinem Tod, welche äußerst schwer waren. Er wurde von den Menschen verachtet und als ein Feind und Lasterer Gottes betrachtet. Er wußte, daß seine körperlichen Leiden gewaltig sein würden, doch für sein vollkommenes Gemüt mußten Schmach und Verachtung und Spott die Schärfe seiner Seelenschmerzen sehr erhöhen. Doch dies war der Kelch, welchen ihm der Vater gegeben hatte; es war dies in bezug auf ihn die göttliche Absicht.

Unser Herr machte alle diejenigen Erfahrungen durch, welche notwendig waren, um seine Treue zu erproben; denn es war wichtig, daß er diese Treue sowohl vor den Engeln, als auch vor den Menschen, offenbarte. Die ganze Sache war schon vor der Erschaffung des Menschen so von Gott vorgeesehen. Er war „das Lamm, geschlachtet von Grundlegung der Welt an“. (Offenbarung 13, 8.) Alles, was dieses

geschlachte Lamm betrifft, war vom Vater vorhergesehen. Jesus sollte den Kelch trinken, der dem Sünder gehörte, damit er den Menschen erlösen und ein getreuer und barmherziger Hoherpriester werden möchte. Dies war der Kelch des Leidens und des Todes. Es war auch notwendig, daß Jesus den Kreuzestod erlitt, damit er die Juden erlöste.

Liebe und Treue durch Unterwerfung offenbart.

Seine ganzen Leiden waren in der Schrift vorausgesagt worden. Die Kreuzigung war durch die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste vorgegahet worden. Alle seine Erfahrungen waren vorher bekannt, vorgegesehen und notwendig. Als er auf die Erde herniederkam, den Willen des Vaters zu tun, wußte er nicht alles, was mit ihm geschehen sollte. Aber er lernte den Gehorsam durch die Dinge, welche er erlitt, die Dinge, welche „in dem Buche geschrieben waren“. Er unterwarf sich in allen Dingen dem Willen des Vaters, und so erwieß er sich als treu. Wie er selber gesagt hatte: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen meines Vaters, der mich gesandt hat!“ Als die Stunde der Vollendung seines Opfers näher kam, und der Herr sich in dem einsamen, stillen Gethsemane befand, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir vorübergehen!“ Wir dürfen nicht annehmen, daß er gebetet habe, daß der Kelch des Todes von ihm genommen werden möchte; sondern er fragte sich, ob es nicht möglich sei, daß die schmachvollen Erfahrungen der Kreuzigung fortgelassen würden. Wir finden jedoch, daß er nicht murrte oder sich dagegen sträubte, sondern vielmehr sagte: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“

Unser Kelch wird besonders überwaltet.

Wir sehen, daß unser geliebter Meister den bitteren Kelch bis zu den Hefen trank und dafür dankbar war. Und wir sollen nicht vergessen, daß er uns den Kelch gegeben hat, damit wir alle davon trinken — nicht, damit wir alle genau die gleichen Erfahrungen machen, wie er, sondern, daß wir alle von dem Kelch der Leiden und des Todes trinken müssen, in der Weise, wie es dem Vater gefällt. Jesus war der Vollkommene, und der Vater handelte mit ihm in ganz besonderer Weise.

In unserem Fall müssen die Erfahrungen anders sein; wegen unserer Unvollkommenheit können wir nicht vom Standpunkte der Vollkommenheit aus behandelt werden. Wir dürfen darum unsern Kelch nicht als ein bestimmtes, festgelegtes Programm betrachten, wie dies bei dem Herrn der Fall war, sondern vielmehr, daß uns der Vater an dem Kelch des Todes seines Sohnes teilnehmen läßt. Unser Kelch wird von unserem Erlöser überwaltet, wenn es auch der Kelch ist, welchen der Vater gegeben hat; denn es ist des Vaters Programm.

Im Falle unseres Herrn war der Kelch für die Sünden der ganzen Welt notwendig. In unserem Fall ist er nicht notwendig, sondern es hat dem Vater wohlgefallen, uns an den Leiden und an der Herrlichkeit unseres Herrn teilnehmen zu lassen. Jesus macht unsere Mängel gut und entwickelt unseren Charakter und gestaltet uns so nach seinem eigenen herrlichen Ebenbild. Ohne diese Überwältigung unseres Kelches durch den Herrn würden wir in vielen Eigenschaften sehr mangelhaft entwickelt werden; darum muß unser Kelch besonders überwaltet werden. Und so versichert er uns, daß er uns in Verbindung mit den notwendigen Erfahrungen gleichzeitig seine genügende Gnade zuteil werden lassen wird; und seine Kraft wird in unserer Schwachheit vollendet; und alle Dinge müssen uns durch seine Überwältigung zum Guten mitwirken.

Laßt es uns niemals vergessen: Es sei denn, daß wir von seinem Kelche trinken und mit ihm in seinen Tod getauft werden, können wir keinen Anteil erlangen an der Herrlichkeit seines Königreiches, um mit ihm auf seinem Thron zu sitzen. Laßt uns darum alle Dinge dieser Erde als Verlust und etwas Wertloses

betrachten, damit wir diese kostbare Perle gewinnen. Wenn uns Erfahrungen des Leidens ereilen, so laßt uns nicht erschrecken; und lassen wir es uns „nicht fremden“, wenn uns feurige Prüfungen zu unserer Versuchung widerfahren, „als begegne uns etwas Fremdes“: denn „hierzu sind wir berufen“, jetzt mit unserem geliebten Meister zu leiden, zu seiner Zeit aber, „in einer Kürze“, mit ihm in dem ewigen Königreich verherrlicht zu werden!

Könnt ihr wandeln auf schmalem, steilem Pfad,
Ohne Freunde zur Seit', und stützenden Rat?
Könnt ihr mutig geh'n vorwärts durch Dunkel der Nacht?
Könnt ihr warten geduldig des Licht's und der Pracht?

Na, wenn so ihr trinket den Kelch, den er gab,
Und niemals das Banner der Wahrheit laßt fahren,
Sein Geliebten ihr seid, dessen Herrscherstab
Ihr thronend sollt tragen in „tausend Jahren“!

Der Dienst der Betrübniß.

„Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Jehova.“ „Schafft Er Ruhe, wer will beunruhigen?“ (Psalm 130, 1; Hiob 34, 29.)

Das Leben eines jeden Menschen hat seine Höhen und Tiefen. Seine lichten und dunklen Erfahrungen, hohe Freude und tiefe Betrübniß. Diese Gegensätze bilden einen großen Teil des Aufzuges und Durchschusses unserer Erfahrung; und das Gewebe des Charakters, das aus dem regen Weistuhle des Lebens hervorsticht, wird genau und schön, oder ungenau und häßlich sein, je nach der Geschicklichkeit und Vorsicht, mit der jeder einzelne die Fäden der Erfahrung hineinarbeitet. Während der gegenwärtigen Herrschaft der Sünde und des Bösen haben die dunkleren Farben den Vorrang; und das ist in einem solchen Maße der Fall, daß das Wort Gottes die menschliche Familie in ihrem jetzigen Zustand mit Recht als eine seuzende Schöpfung beschreibt. „Die ganze Schöpfung seufzt zusammen und liegt zusammen in Geburtswehen bis jetzt“, sagt der Apostel. Die Kinder Gottes bilden bei dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme; „auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes“, unserer Körperlichkeit, des Leibes Christi. (Römer 8, 22. 23.)

Während wir so auf unsere Errettung warten, erfüllen die täglichen Erfahrungen eine wichtige Mission an uns, und die Art und Weise, wie wir sie auf uns einwirken lassen, sollte unsere ernsteste Sorge sein: denn je nachdem, wie wir sie verwerten, wird jeder Tag für uns entweder Erfolg und Segen, oder Mißerfolg und Fluch bedeuten. Diejenigen Erfahrungen, die wir gemöhnt sind, als erfolgreich zu betrachten, bergen sehr oft versteckte Gefahren. Wenn der Wohlstand zunimmt, und die Freunde sich mehren, oder wenn uns ein großes Maß irdischer Freude zuteil wird, wie findet da das Herz fast unbemerkt eine Befriedigung in den Dingen dieser Erde! Wenn dagegen die scharfe Schneide der Betrübniß und Enttäuschung fühlbar wird, wenn Reichtum und Gesundheit schwinden, Freunde uns verlassen, und Feinde eine Schmähung über uns verbreiten, so sind wir von Natur dazu geneigt, entmutigt und verzagt zu sein.

Gerade hier finden wir einen sehr wichtigen Teil des großen Kampfes des Lebens eines Christen. Er muß die Neigungen seiner alten Natur bekämpfen und mit fester Zuversicht den Sieg behaupten und erwarten — in der Kraft des großen Anführers seiner Errettung. Er darf sich nicht von den verlockenden günstigen äußeren Umständen verleiten lassen, und ebenso wenig darf er unter der Last von Prüfungen und Widerwärtigkeiten niederfallen. Er darf nicht unter dem Einfluß noch so harter und schmerzlicher Erfahrungen des Lebens unfreundlich und verhärtet oder verbittert und mürrisch werden. Auch muß er wachen, daß nicht etwa Stolz oder Prunksucht oder Selbstgerechtigkeit die zeitlichen Segnungen aufbrauchen, die ihm der Herr in seiner liebevollen Vorsehung hat zuteil werden lassen, um ihn in seiner Treue als ein Hausvater zu erproben.

Tiefen der Betrübniß führen zu Höhen der Freude.

Betrübniße und Kummer mögen und werden vielleicht oft wie eine Flut hereinbrechen, doch wird der Herr in jeder Erfahrung, die er zuläßt, unsere Stütze und Stärke sein. Die Seele, die niemals die erzieherische Wirkung von Betrübniß und Trübsal verspürt hat, hat auch noch nie die Freude und die Kostbarkeit der Liebe und Hilfe des Herrn kennen gelernt. Gerade in Zeiten überwältigender Betrübniß, wenn wir uns dem Herrn nahen, wird er sich in besonderer Weise zu uns nahen. So fand es der Psalmist, als er in seiner großen Not

zu Gott rief: „Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Jehova! Herr, höre auf meine Stimme! laß Deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Flehens!“ (Vers 1 u. 2.) Sich seiner eigenen Schwachheit und Fehler bewußt, und sich nach einer völligen Befreiung von aller Unvollkommenheit sehnend, prophezeit er von den überreichlichen Vorkehrungen des göttlichen Planes der Erlösung durch Christus und sagt: „Wenn Du, Jehova, merkst auf die Ungerechtigkeiten [sic uns anrechnend]: Herr, wer wird bestehen? Doch bei Dir ist Vergebung, damit Du [sehrfürchtvoll] gefürchtet werdest.“ (Vers 3 u. 4.)

Wie kostbar sind solche Versicherungen, wenn sich die Seele mit Schmerzen ihrer Gebrechen bewußt ist und die Unmöglichkeit dessen einsieht, dem vollkommenen Gesetz der Gerechtigkeit völlig nachzukommen! Wie segensreich ist es, wenn unsere Herzen ergeben und wahrhaftig sind, zu wissen, daß Gott uns die unvermeidlichen Fehler unseres irdischen Gefäßes nicht anrechnet! Wenn wir täglich zu Ihm gehen, um durch das Verdienst unseres Erlösers Reinigung zu erlangen, so werden uns unsere Fehler nicht zugerechnet, sondern vergeben und weggeschwemmt. Die vollkommene Gerechtigkeit unseres Erlösers ist unser herrliches Kleid, in welchem wir mit Demut und Freimütigkeit zu Gott kommen dürfen — selbst bis in die Gegenwart des großen Jehova, des Königs der Könige und Herrn aller Herren.

Wenn Gott so die Gebrechen unseres Fleisches überfiehet und uns voll und ganz annimmt und mit uns als geliebten Kindern verkehrt, so sollten wir einander auch so betrachten und einander nicht die Gebrechen des Fleisches anrechnen, die ein jeder in Demut bekennt, und die der andere, ebenso wie wir, ernstlich bemüht ist, durch Gottes Gnade und nach bestem Vermögen zu überwinden. Die Worte des Apostels darf jeder für sich in Anspruch nehmen: „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? . . . Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Etwa der Gott, welcher rechtfertigt? Wer ist, der verdammt? Christus, der gestorben?“ (Römer 8, 31. 33. 34, nach dem Grundtext.) Der Fall ist jedoch ein anderer, wenn die Gebrechen des Fleisches gepflegt werden, ohne die nötigen Bemühungen, sie zu korrigieren, und wenn sie gerechtfertigt werden, damit die Fehler bestehen bleiben möchten. Dann natürlich werden sie uns angerechnet, und wenn wir uns nicht bald „selbst richten“, und entschiedene Schritte tun, sie zu korrigieren, dann wird uns der Herr selber richten und züchtigen. (1. Korinther 11, 31. 32.)

Inmitten der Sorgen und Schwierigkeiten, mit denen die Kinder Gottes zu kämpfen haben, sollen wir ihm völlig vertrauen und unsere Seelen im Frieden und Ausharren bewahren. Wir sollten geduldig auf den Herrn harren, bis er auf seine Weise den Ausgang unserer Erfahrungen zum Guten gelenkt hat. Wie notwendig ist das geduldige Warten auf den Herrn! Der Psalmist sagt: „Ich warte auf Jehova, meine Seele wartet, und auf sein Wort harre ich. Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen: Ich sage, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ (Psalm 130, 5. 6.) In jeder Erfahrung der Betrübniß und Not, und wenn die Spannung der erschütternden Unstimmigkeiten und die stechenden Beunruhigungen und Wunden, welche die Herzen bluten machen, den Geist zu überwältigen drohen, dann möge das Kind Gottes nicht vergessen, daß „Er weiß, und liebt, und sorgt“, und daß Sein dienstbarer Engel allezeit in unserer

Nähe ist, und daß keine zu schwere Prüfung zugelassen werden wird. Der geliebte Meister steht in der Nähe des Schmelztiegels, und Er wird die Hitze des Schmelzofens niemals so groß werden lassen, daß das kostbare Gold unseres Charakters zerstört oder auch nur beschädigt wird. O nein! Wenn die Erfahrungen durch seine Gnade nicht zu unserem Besten dienen können, werden sie abgewendet werden. Er liebt uns zu sehr, um nutzlose Betrübniß oder nutzloses Leiden zuzulassen.

Die Belohnung für geduldiges Harren.

„Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf ihn, und er wird handeln. Und er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen lassen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag. Vertraue still dem Jehova und harre auf ihn.“ (Psalm 37, 1—7.) Wir dürfen nicht entmutigt sein und unsern Glauben wanken lassen, wenn die Probe des geduldigen Aushaltens angewandt wird, und die äußere Ruhe und Stille, wonach uns verlangt, lange auf sich warten lassen. Unser Vater hat uns nicht vergessen, wenn auch die Antwort auf unsere Gebete verspätet erscheint. Außerlicher Friede und Stille sind nicht immer die Verhältnisse, die unseren Bedürfnissen als neuen Schöpfungen am besten entsprechen; und wir würden uns keine Verhältnisse wünschen, unter welchen die kostbaren Früchte des Geistes nicht in uns wachsen und gedeihen würden. Darum: „Laßt euch das Feuer unter euch, das euch zur Versuchung gereicht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes, sondern freuet euch.“ (1. Petrus 4, 12. 13.) Der die Haare unseres Hauptes zählt, ist niemals gleichgültig gegenüber den Leiden und Bedürfnissen des Schwächsten seiner Kinder. O wie kostbar ist das Bewußtsein solch liebevoller, beständiger Fürsorge! „Schafft Er Ruhe, wer will beunruhigen?“

Die Geheiligten haben in der Tat in jeder Betrübniß und Seelennot einen gesegneten Trost, den die Welt nicht im mindesten kennt. Nur ein wahres Kind Gottes kann ihn empfinden. Welches ist dieser Trost? O, die ihr niemals unter die Kreuzeshölle gekommen seid und euch niemals in die Hände des Herrn hineingegeben habt, um in sein herrliches Ebenbild umgestaltet zu werden, die ihr euch niemals ernstlich bemüht habt, die Flut der Neigungen eurer eigenen gesallenen Natur aufzuhalten, die ihr inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechtes niemals ernstlich für Wahrheit und Gerechtigkeit gekämpft habt, was könnt ihr wissen von der Kostbarkeit, der Süßigkeit der göttlichen Tröstung? Sie ist der kostbare Balsam aus Gilead für verwundete Herzen auf dem Kampfplatze des Lebens, sie ist das belebende, erquickende Wasser für ermattete Seelen, denen der unerbittliche Feind sehr zugesetzt hat. Sie ist die wohlthuende Liebeslosung einer liebevollen Hand aus der fieberhaften Stirn des edlen Streikers für Wahrheit und Gottseligkeit. Sie ist das sanfte Flüßchen, von Hoffnung und Liebe und Mut, wenn Herz und Fleisch nahezu verschnachten. Das ist göttliche Tröstung, die einzige Tröstung, in welcher irgendeine Heilskraft und Erquickung liegt. Sie ist einzig für diejenigen edlen Seelen vorbehalten, die im Dienste des Königs der Könige getreulich die Last und Hitze des Tages tragen; während diejenigen, welche sich leicht hin in der Strömung der Welt und inmitten der abwärtsführenden Neigungen der fleischlichen Natur gehen lassen, niemals eine Ahnung von ihrer Süßigkeit haben können.

Wie liebevoll und zärtlich ist doch unser Gott, und wie weise und stark! Seine Verheißungen sind denjenigen niemals versagt geblieben, welche ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben. Wir mögen das Gefühl haben, daß unsere Bemühungen, gut zu sein und das Gute zu tun, sehr fruchtlos sind, und daß der Widerstand von Außen und von Innen sehr mächtig ist. Aber gerade wenn wir schwach sind und uns unserer Hilflosigkeit und Unfähigkeit bewußt sind, dann vermögen wir in dem Herrn und der Kraft seiner Stärke stark zu sein. Ja, dann dürfen wir es erfahren, daß Seine Kraft wird in Schwachheit vollendet. Die Tatsache, daß wir schwach und lahm sind, trennt uns nicht von der Liebe und Allmacht unseres Gottes, während wir beitreten sind, Seinen Willen zu tun: „Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ Dann laßt uns je mehr und mehr diese Kraft des Herrn ergreifen, damit wir unsern Lauf auf dem schmalen Weg der Schwierigkeiten und

Prüfung mutig fortsetzen mögen. In der Tat kostbar ist dem Geheiligten Gottes der Dienst des Schmerzes und der Betrübniß.

„Die Geduld Hiobs habt ihr gesehen.“

Die Geheiligten aller Zeiten haben den Segen schmerzlicher Erfahrungen und Betrübniße erfahren. Der Psalmist David sagt: „Es ist gut für mich, daß ich gedemütigt ward, damit ich deine Satzungen lerne“; und wiederum: „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; jetzt aber bewahre ich dein Wort.“ (Psalm 119, 67. 71.) Der treue Diener Jehovas, Hiob, erlitt fast überwältigende Trübsale, doch brachte ihn der Herr daraus hervor, als die Prüfungen den gewünschten Erfolg gehabt hatten. Er wurde durch die schmerzlichen Erfahrungen erprobt und gestärkt. Keiner von uns vermöchte wohl mehr zu leiden. Er erlitt den Verlust seines ganzen Besitztums, dann aller seiner Kinder, die er liebte, dann die Liebe und Treue seiner Gattin; und schließlich wurde er von einer schlimmen Krankheit heimgesucht, so daß er von Kopf bis zu Fuß mit Schwären bedeckt war. Um allem die Krone aufzusetzen, kamen drei seiner Freunde zum Besuch, da sie von seinen schweren Prüfungen gehört hatten; anstatt aber getreue Tröster zu sein, fügten sie seinen Leiden noch mehr Schmerzen hinzu, indem sie darauf bestanden, daß seine eigenen Sünden an all diesem Unglück schuld seien: daß seine Erfahrungen sicherlich Strafen von Gott wären, wegen der Untreue seines Herzens. Sicherlich wurde der arme Hiob schwer gedemütigt!

Verlor Hiob nun darüber seinen Glauben? Hören wir ihn: „Jehova hat gegeben, und Jehova hat genommen, der Name Jehovas sei gepriesen!“ (Hiob 1, 21.) „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn vertrauen.“ (Hiob 13, 15.) Hiob war in der Tat sehr niedergeschlagen, doch bewahrte er trotz allem die Aufrichtigkeit seines Charakters und seinen Glauben an Gott. Er warf Gott keine Ungerechtigkeit vor, und Gott verließ seinen treuen Diener nicht. Er strafte seine Ankläger und forderte von ihnen ein Opfer und befahl Hiob, für sie zu beten, daß ihre Übertretungen übersehen werden möchten. Am Ende wurde er mehr gesegnet, als zuvor.

Gott gebrauchte ihn als ein Vorbild der Menschheit, von den Schwierigkeiten ihres gesallenen Zustandes, und von ihrer schließlichen Wiederherstellung zu allem, was in Adam verloren ging, mit der Zugabe von Erfahrungen, die sie weise gemacht haben werden. Wie treu ist doch unser Gott in allem, was er tut! Wahrlich, seine Kinder sollten niemals seine Liebe bezweifeln; denn —

„Der Glaube kann Ihm trauen,
Mag kommen, was da will.“

Die Kostbarkeit einer innigen Gemeinschaft mit Gott.

Erst, wenn beständiges Vertrauen in Gott und seine vielfach überwältigenden Eingriffe in unser Leben zu einer kostbaren persönlichen Bekanntschaft und intimen Freundschaft ausgeeignet sind, haben wir gelernt, uns in ihm zu ergötzen. Ja, wenn ein Herz dem andern antwortet, wenn flehentliches Gebet erkennbare Antworten des Friedens bringen, wenn Gottes Liebe und Fürsorge in der Überwachung unseres Weges deutlich erkannt werden, erst dann können wir die beständige Nähe des Vaters und des Sohnes erkennen. Ja dann — wie dunkel unser Weg auch sein mag, wie furchtbar der Sturm auch um uns her toben mag — ist uns der Gedanke an den göttlichen Schutz allezeit gegenwärtig, so daß wir als Kinder Gottes niemals verzagen; obgleich niedergebeugt, sind wir nicht vernichtet; obgleich verfolgt, sind wir niemals verlassen. Wir wissen, daß die Hand unseres Vaters immer am Steuer ist, und daß Seine Liebe und Fürsorge niemals versagen oder aufhören.

Diejenigen, welche eine Herzensgemeinschaft mit Gott erlangt haben, haben auch gelernt, Ihn als den Ursprung aller Güte, Wahrheit und Segnung zu erkennen. Solchen ist er der Eine über alles und in allem Liebliche. Sein Wesen ist ihre Lust. Seine Freundschaft und Liebe ist ihr ganzes Leben. Wenn das Herz so in Gott seinen Mittelpunkt gefunden hat, dann ist es ein ganz naturgemäßer Impuls, den Lebensweg ihm anzubefehlen. Diese können in Wahrheit mit dem Dichter singen:

„So geh ich denn, nicht wissend,
Ich wollt' nicht, wenn ich könnt':
Nächt' lieber gehn im finstern Tal, mit Gott,
Als alleine wandeln im Licht;
Nächt' lieber wandeln im Glauben, mit Ihm,
Als alleine wandeln im Schau'n.

Sicherlich haben diese alle Wünsche ihres Herzens erfüllt, und nichts Gutes wird ihnen vorenthalten. Ihre inbrünstigen Gebete vermögen viel, und zu seiner Zeit, die Gott für gut findet, wird ihre Gerechtigkeit, so sehr sie jetzt mißverstanden, verdreht und verleumdet werden mag, offenbar werden wie das Licht — klar, wolkenlos und weithin sichtbar; und ihr Gericht, das Recht und die Gerechtigkeit ihres Weges und

ihrer Herzen, wird hervorleuchten wie der Mittag. Selbst während wir noch als Fremdlinge im Feindesland verweilen, werden wir gespeist, ernährt werden, zeitlich und geistlich, und wir werden uns freuen in dem „Hause unserer Pilgerschaft“. Kostbar in der Tat sind Gottes Verheißungen; und zum Preise seiner überströmenden Gnade legen alle seine Geheiligten der Vergangenheit und Gegenwart ein bereites Zeugnis ab von deren Erfüllung.

„Wer braucht zu schwachen, da solch ein Strom
Stets fließt zu stillen ihren Durst? —
Gnade, gleich wie der Herr, der Geber,
Vergehet nimmer, bleibet ewiglich.“

W. T. vom 15. November 1915.

Die Treue des Herrn.

„Wenn alle untreu werden“,
So bleibst du, Herr, doch treu,
Mit jedem Tag auf Erden
Wird deine Güte neu.
Dein Wort wird nicht gebrochen,
Es trifft gewißlich ein;
Was du, o Herr, gesprochen,
Muß Ja und Amen sein.

So mancher Stern erleuchtet,
Du bleibst mein Lebenslicht;
Wie viele Liebe weicht,
Die deine ändert nicht;
Du liebst mich ohne Maßen,
Genug, daß dich ich hab';
Wenn sich auf dunkeln Straßen
Die Liebsten wenden ab.

Es schmerzen tief die Schläge
Von Undank, Neid und Haß;
Doch deine Liebespflege
Erquickt ohn' Unterlaß.
Wenn auch in Eist und Ränken
Das schönste Band zerreißt,
So kannst du Balsam schenken
In den betrübten Geist.

Du bist auf meiner Reise
Mein Schild bei Tag und Nacht
Und gibst mir stets Beweise
Von Sorgfalt, Huld und Macht.
Wie alles auch sich wende
Im Laufe dieser Welt:
Du trägst mich bis ans Ende,
Du bist's, der Treue hält.

Oft bricht wie Ungewitter
Der Schmerz ins Leben ein;
Es dringt das Leid so bitter,
In Seele, Mark und Bein;
Doch wie der Sturm auch wüthet
Und das Gewässer tobt:
Du, der beschirmt und hütet,
Bist nah mit Licht und Trost.

Der Fremdling darf nicht klagen,
Wenn er vereinsamt wird;
Du führst in solchen Tagen
Mich an der Hand, mein Hirt;
Du führst mich in die Reihen
Der sel'gen Kleinen Schar;
Da rühm' ich dich, den Treuen,
Im ew'gen Jubeljahr.

N. Strill.

„Die Ehre aller Seiner Frommen.“

„Es sollen jubeln die Frommen über die Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle, und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Bestrafung an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen auszurichten das geschriebene Gericht.“ (Psalm 149, 5—9.)

Wir werden öfter gefragt, ob wir glauben, daß eine Zeit kommen sollte, wann das Volk des Herrn, die Geheiligten, während sie noch im Fleische sind, ein volles Verständnis des ganzen Wortes Gottes haben würde, einschließlich die dunklen Aussprüche von Jesaiel, Sacharja, der Offenbarung usw. In Erwiderung erinnern wir die Fragesteller gewöhnlich daran, daß vor achtzehnhundert Jahren der Apostel Paulus schrieb: „Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes“, einschließlich „das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist“; und daß wir darum annehmen müssen, daß Paulus selbst und andere Christen seiner Zeit dieses „Schwert des Geistes“ besaßen. Wir sind indes sicher, daß sie gewisse Teile des Wortes Gottes nicht verstanden, welche damals noch nicht an der Zeit waren, verstanden zu werden; zum Beispiel jener Teil im Propheten Daniel, von dem der Engel gesagt hatte, daß er „bis zur Zeit des Endes“ versiegelt bleiben sollte, und in ähnlicher Weise viele andere Prophezeiungen, die damals nicht entfaltet wurden. Das ist seither immer, mehr oder weniger, der Fall gewesen. Die Prophezeiung entfaltet sich allmählich. Heute ist weit mehr fällig, verstanden zu werden, als je zuvor.

Wir dürfen nicht annehmen, daß die Bibel im kommenden Zeitalter keinen Wert haben wird, sondern im Gegenteil. Wir nehmen an, daß die Bibel dann zwar weniger dem Zweck dienen wird, den Willen Gottes kundzutun, dafür aber um so mehr als Nachschlagewerk, wie etwa ein Lexikon. Sie wird die Menschen hinsichtlich der göttlichen Verheißungen belehren, sowie über Seine Überwindung der ganzen Welt, über Seine Gesetze usw. Nichts deutet darauf hin, daß alles in der Bibel von der Herauswahl diesseits des Vorhangs deutlich verstanden werden wird. Der Apostel sagt: „Wir sehen jetzt durch ein dunkles Glas“; jenseits des Vorhangs aber werden wir „von Angesicht zu Angesicht“ sehen. Wir werden alsdann deutlich sehen, denn wir werden dann unserm Herrn

gleich sein. „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.“ (1. Korinther 13, 12.)

Die Schriftstelle, welche uns sagt, daß die Bibel auch in Zukunft gebraucht werden wird, sagt uns, daß die ganze Welt durch die Dinge, die in den Büchern geschrieben stehen, gerichtet werden wird, daß die Bücher (des Alten und Neuen Testaments) geöffnet werden sollen, damit andeutend, daß sie bis dahin noch nicht geöffnet worden waren. (Offenbarung 20, 12.) Sie sind jetzt dem Volke Gottes in einem größeren Maße offen, und so hat der Haushalt des Glaubens zu jeder Zeit „Speise zu rechter Zeit“ gehabt. In der Vergangenheit war nicht so viel Erkenntnis geistlicher Dinge notwendig, wie jetzt; darum sind auch nie zuvor die Bücher so weit offen gewesen, wie heute. Jetzt leuchtet der ganze Plan Gottes sehr deutlich hervor. Wir kennen jedoch keine Schriftstellen, welche andeuten, daß diese Bücher in allen Einzelheiten vom Volke Gottes verstanden werden sollten, während sie noch diesseits des Vorhangs, das heißt, diesseits der Auferstehungsverwandlung sind.

Das Wert der Jetztzeit.

Von dieser Zeit, wie wir annehmen, sagt der Prophet David: „Es sollen jubeln die Frommen über die Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern!“ Die Kinder Gottes sollten sich zu jeder Zeit freuen, selbst in Trübsalen, wissend, daß diese Erfahrungen für sie eine Charakterentwicklung bewirken und eine Vorbereitung für die Königlichkeitherrlichkeit. Der Psalmist sagt, daß die Heiligen zu dieser Zeit auf ihren Lagern sein werden, während sie Lobeserhebungen Gottes singen. Dieser Ausdruck könnte für uns bedeutungslos sein, bis wir aus der Schrift verstehen, daß diese Lager Bekenntnisse darstellen, oder die Summe dessen, was jemand glaubt.

Während sich einige in einem kurzen Bekenntnisbett niedergelegt haben, in dem sie lahm werden, weil sie sich

nicht genügend austreten können, und dessen schmale Decken sie nicht erwärmen und behaglich werden lassen können, haben die wahren Geheiligten Gottes zu dieser Zeit Lager in der vollen Länge und rechten Breite und eine Decke, die warm und reichlich groß ist. In diesem prophetischen Bilde werden sie als sich ausruhend dargestellt, das heißt, im Glauben, während andere ruhelos und unbefriedigt sind. Während sie sich jedoch auf diesen guten Lagern ausruhen, was die Verfassung ihrer Gedanken und Herzen darstellt, und während sie den Herrn loben, gebrauchen sie mit Gewandtheit das „zweischneidige Schwert“. Dieses Schwert in ihrer Hand ist die Bibel. Der Gedanke ist nicht notwendigerweise, daß Gottes Volk unbedingt jeden Zug des Wortes Gottes verstehen sollte; sondern daß es soviel Erkenntnis besitzen wird, als notwendig ist, um zu dieser Zeit das Schwert erfolgreich gebrauchen zu können, — das Maß von Erkenntnis, das für die Geheiligten in Christo für die Zeit vorgesehen war, zu der diese Prophezeiung in Erfüllung gehen würde.

„Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Pehle“, ermuntert der Psalmist. Wir glauben, daß dies immer mehr der Fall ist. Die Geheiligten können jetzt mit größerem Verständnis und mit völligerer Wertschätzung Gott loben, als je zuvor. Wir können den Charakter unseres Gottes besser erkennen, weil ein großer Teil der Unwissenheit, Verdrehung, Dunkelheit und der Geheimnisse verschwunden ist. Gottes

Wort leuchtet jetzt mit größerer Klarheit, als je zuvor. Wir können nicht annehmen, daß unser lieber Bruder Calvin sehr viel Lobeserhebungen in seinem Munde gehabt haben kann; denn es ist sicherlich keine Lobeserhebung, zu sagen, daß unser Gott Tausende von Millionen der Menschheit der ewigen Qual anheimfallen lassen würde. Auch kann man von denjenigen, die heute diese selbe Lehre verkündigen, nicht sagen, daß sie Lobeserhebungen Gottes in ihrer Pehle haben.

Gottes Name wird verlästert, und sein glorreicher Charakter wird jeden Tag beschimpft und verkehrt dargestellt. Die Welt muß hören, daß Gott einen teuflischen Plan hat, daß er eine Hölle geschaffen hat, in welcher ein sehr großer Teil der Menschheit gequält werden soll; und daß Seiner Anordnung gemäß die Teufel bereits dort sind und das Quälen besorgen, und daß dies in Ewigkeit fortgesetzt werden soll. Mit solchen Lehren und Glaubenssätzen können sich keine Lobeserhebungen verbinden. Gottes Volk jedoch, das sich eng an das Wort Gottes hält, kann jetzt die wunderbare Geschichte von der Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht Gottes verkündigen, wie nie zuvor. Und die Wahrheit verrichtet sicherlich ein Werk des Bindens und Fessels des Irrtums. Wir glauben, daß jetzt die obigen Worte des Psalmisten in Erfüllung gehen. Wenigstens zum Teil dürfen wir schon an dem großen Werke teilnehmen, das hier geschildert wird. W. T. vom 15. November 1911.

Eine kleine Unterredung am Wege.

„So erfüllet meine Freude, daß ihr einerlei gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Parteilichkeit oder eitlem Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den andern höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seinige sehend, sondern ein jeder auch auf das des anderen. Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ (Philipp 2, 2-5.)

Bekanntlich war die Versammlung zu Philippi die erste, die in Europa gegründet wurde. Sie hatte einen kleinen und bescheidenen Anfang. Die Stadt Philippi war in dem damaligen Mazedonien eine der hauptsächlichsten. (Apostelgeschichte 16, 9—14. 20. 21.) Eine Gelegenheit zum Dienen suchend, ging der Apostel am Sabbat an das Ufer eines Flusses, wo eine Anzahl von Frauen gewohnt waren, sich zum Gebet zu versammeln. Diesen verkündigte er das Wort Gottes. Doktor Mac Laren sagt über diesen kleinen Anfang der Versammlung zu Philippi: „Keine Posauntentöne, keine Trommelschläge irgendwelcher Art; eine Anzahl Frauen und einige müde Wanderer reden miteinander am Ufer eines reißenden Flusses. Wie verächtlich die hohen Herrschaften in Philippi gelacht haben würden, wenn man ihnen gesagt hätte, daß der Hauptanspruch, den man für ihre Stadt erheben könnte, überhaupt in Erinnerung zu bleiben, die Anwesenheit jenes einen unscheinbaren Juden sein würde und sein Brief an die Versammlung, die an jenem Morgen gegründet wurde!“

Den allgemeinen Charakter der Philipper erkennt man in dem Briefe des Apostels Paulus, den er später an sie schrieb. Wir finden darin keine Zurechtweisung oder Tadel, wie das in den meisten Briefen Pauli an die Versammlungen der Fall ist. Der Philipperbrief ist ein ganz besonders schöner und lieblicher und weist auf ein sehr enges Band der Gemeinschaft zwischen ihm und der Versammlung hin. Vier verschiedene Male leistete die letztere dem Apostel einen hilfreichen Dienst, finanziell sowohl, als auch mit Worten des Trostes und der Aufmunterung. Zweimal erhielt er von ihnen Geschenke, während er in Thessalonich war; und wiederum dienten sie ihm mit einer Unterstützung, als er in Korinth war. Als er in Rom war, vergaß ihn diese liebende Versammlung nicht. Epaphroditus war ihr Bote, der ihm ihr letztes rührendes Liebeszeichen brachte.

Epaphroditus war der Bruder, der um des Evangeliums willen „dem Tode nahe“ gebracht wurde, weil er dem Apostel im Werke des Herrn so treulich behilflich war, als von anderer Seite wenig Hilfe zu kommen schien. Nach seiner Genesung von der schweren Krankheit sandte der Apostel Paulus durch ihn den Philippern diesen schönen Brief, der uns als der Brief Pauli an die Philipper bekannt ist. (Siehe Kapitel 2, 25—28; 4, 14—19; 2. Korinther 11, 9.)

Der liebevolle Rat des Apostels.

Die anderen Versammlungen mögen dem Apostel auch gedient haben; besonders wissen wir, daß dies von gewissen einzelnen Personen der Fall war, wie z. B. Aquila und Priscilla. Einen Bericht über eine andere Versammlung finden wir jedoch nicht, wie über die Philipper. Ansehnend haben die anderen Versammlungen eine gute Gelegenheit an sich vorübergehen lassen. Wir dürfen des sicher sein, daß, während der Apostel die Versammlungen ermahnte, zur Unterstützung der armen Jünger in Jerusalem beizutragen, er seine eigenen Bedürfnisse nicht erwähnt hat, wie sehr er es auch hätte gebrauchen können, und so sehr er eine kleine Offenbarung ihrer Liebe für ihn und die Sache des Herrn, die er vertrat, wertgeschätzt haben würde.

Die Lektion über Liebe und Demut, die wir in der oben angeführten Schriftstelle finden, deutet nicht darauf hin, daß diese Früchte des Geistes bei den Philippern fehlten: sondern darauf, daß der Apostel erkannte, wie wichtig diese Früchte sind, und wie sehr sie gepflegt werden müssen, um das Wachstum in das Ebenbild Christi zu fördern. Die Einleitung zu diesem Kapitel bildet eine Ermahnung zu brüderlicher Liebe und Freundschaft unter einander. Er sagt: „Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christo, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen.“ Es hat den Anschein, daß der Apostel die Versammlung auf die Probe stellen wollte, daß sie sich die Antwort geben möchten, ob diese Früchte bei allen vorhanden seien, die Neue Schöpfungen in Christo waren; als ob er sagen wollte: „Wenn ihr gefunden habt, daß diese gesegneten Früchte ein Teil der Charaktereigenschaften Christi sind, dann laßt dieselben mehr und mehr in euch allen zur Entwicklung gelangen.“

Dann, gleichsam annehmend, daß sie zustimmten, schließt er mit den Worten, daß in der Tat in Christo Trost, Liebe, Gemeinschaft, Mitleid für einander vorhanden seien, und fügt dann noch hinzu: Das Maß meiner Freude könnt ihr voll machen, wenn ihr also gegen einander Liebe übt, einerlei gesonnen seid, einerlei Ziel und Willen habt als Versammlung, nämlich den Willen des Herrn zu tun. Wie herrlich ist das

ausgedrückt! Seine Freude würde voll sein: nicht über ihr Bekenntnis, sondern über ihre Liebe, Mitleid und Tröstung für einander, und daß sie die rechte Gemeinschaft pflegten als Glieder des einen Leibes Christi. Diese Dinge würden das Maß seiner Freude voller machen, als irgend sonst etwas, daß er über sie hören könnte. Er wußte natürlich, daß diese Dinge in den Augen des Herrn am wohlgefalligsten sein würden. Der Apostel Johannes betont diesen selben Gedanken, wenn er sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Johannes 4, 20.)

Auf die Dinge des andern sehen.

Mit dem Wunsche, daß unter den Jüngern zu Philippi ein solcher Geist vollkommener Einheit und Gemeinschaft herrschen möchte, empfiehlt der Apostel, daß ein jeder die Tugend der Demut pflegen möchte; und daß ein jeder in jeder Sache zusehe, daß „nichts geschehe aus Parteilichkeit oder eitlen Ruhm“, daß Eigenlob oder das Streben nach höchster Ehre gründlich abgetan werde, weil sie die größten Feinde des Geistes des Herrn sind und seinen Segen verhindern. Er bringt darauf, daß ein jeder die nötige Niedriggesinntheit haben möchte, um die guten Eigenschaften und Talente der anderen Mitglieder des Leibes sehen zu können; und daß sie diese Eigenschaften in anderen wertschätzen sollten als in mancher Hinsicht vorzüglich als die ihrigen.

Niedriggesinntheit bedeutet nicht notwendigerweise Unkenntnis über irgendwelche Talente oder Tugenden, die wir besitzen mögen; aber solange die Herauswahl in dieser unvollkommenen Weltwohnung weilt, können wir nicht erwarten, daß in irgendeiner Person all die Talente und Früchte des Geistes ihre höchste Entwicklung finden. Und so kann ein jeder, wenn er niedriggesinnt ist, in dem anderen gewisse wünschenswerte Eigenschaften oder Früchte erblicken, die besser sind, als die seinigen; und diese und ihre Besitzer anzuerkennen und wertschätzen, sollte ihm eine Freude sein.

Wenn jeder nur auf seine eigenen Dinge, seine eigenen Interessen oder sein eigenes Wohlergehen, seine eigenen Talente sieht und die Interessen und das Wohlergehen oder die Talente anderer vergißt oder übersieht, so würde das Selbstsucht offenbaren und einen Mangel des Geistes Christi, der ein Geist der Liebe, Rücksicht und des Wohlwollens ist. In dem Maße, als wir mit dem Heiligen Geiste der Liebe erfüllt sind, werden wir Interesse haben für das Wohlergehen und die Freude anderer. Das war die Gesinnung, die in unserm geliebten Erlöser vorhanden war, als Er auf Erden wandelte, eine Gesinnung, die er in so wunderbarer Weise offenbarte; und wir dürfen uns sicher sein, daß er sich seither nicht verändert hat. Und wenn wir Ihm gleich sein möchten, dann müssen wir in unserm Charakter diese Tugenden entwickeln. Wenn wir schließlich zu der Brautklasse in Herrlichkeit gehören wollen, müssen wir „Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes“ werden.

Der Apostel hält uns unsern Herrn Jesus nicht nur als das große Vorbild in der Demut, Selbstverleugung und Liebe vor Augen, sondern er zeigt uns auch die Belohnung unseres Herrn, das herrliche Endergebnis Seines Laufes. Er erinnert uns an die Erhöhung unseres Meisters durch den Vater, damit wir uns ermutigt fühlen und erkennen möchten, daß, wenn wir getreu sind in der Nachfolge in den Fußstapfen unseres Erlösers, indem wir die Vorteile der Gegenwart aufopfern, uns selbst kreuzigen, so weit wie möglich in der Förderung der Sache des Herrn und Seiner Wahrheit tätig sind, in der Entfaltung der Früchte des Geistes voranschreiten, wir auch erwarten dürfen, mit Ihm verherrlicht zu werden, Seinen Namen zu tragen und mit Ihm auf Seinem Thron der Herrlichkeit zu sitzen und ewiglich als Sein Leib, Seine Braut, Seine Mitlerin an Seinem großen Wert teilzunehmen.

Ein Schlusswort der Ermahnung.

In den Versen 12–17, die auf die oben angeführten Verse folgen, bringt der Apostel ein schönes Lob der Versammlung zu Philippi zum Ausdruck und bekundet seine große Liebe für sie. Wie sehr zeigt er ihnen sein Vertrauen zu ihnen in ihrer Treue! Und wie freute er sich, für sie sein eigenes Leben auszuschenken, damit sie zu der Fülle des Ebenbildes Christi gelangen möchten! In Liebe ermahnt er: „Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegung.“ In der Nachfolge des Meisters auf dem schmalen Wege sollen wir nicht murrend weitergehen und die Schwierigkeiten und die Engigkeit kritisieren; wir sollten darüber nicht streiten noch versuchen, irgendeinen anderen Weg einzuschlagen, als den, welchen die göttliche Vorsehung für uns vorgesehen hat. Im Gegenteil, wir sollten wissen und glauben, daß der Herr ganz genau weiß, welcherlei Erfahrungen zu unserem Fortschritt in der Schule Christi notwendig sind; daß Er unsere Erfahrungen zu unserm höchsten Wohlergehen und zu Seiner eigenen Verherrlichung überwallt; daß Er seine Verheißungen, die Er den Seinigen gegeben hat, nicht vergißt, sondern ihnen „alle Dinge [die uns wegen unserer Treue widerfahren] zum Guten mitwirken läßt“. Und selbst unsere Fehler oder unser Straucheln werden zu unserm Segen überwallt werden, wenn wir sie recht auf uns einwirken lassen.

Wir freuen uns, diese Gesinnung des Vertrauens und der Treue in so vielen Jüngern des Herrn wahrzunehmen. Wenn wir so dem Meister weiterhin folgen, Geliebte, dann werden wir „Söhne Gottes ohne Anstoß sein inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, unter welchem wir als Lichter leuchten, darstellend das Wort des Lebens“. Und so werden diejenigen, welche über euch sind in dem Herrn, sich freuen „auf den Tag Christi [wenn unsere Verwandlung gekommen ist], daß sie nicht vergeblich gelaufen sind, noch auch vergeblich gearbeitet haben“.

W. T. vom 1. Dezember 1915.

Interessante Briefe.

Beliebte Geschwister im Herrn!

Gnade sei mit Euch allen, und Friede von Gott unserem Vater und unserm Herrn Jesu Christa, Amen.

Zu allererst sage ich Euch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank für die letztgeschickten Briefe „Friede auf Erden“ wie für das beigelegte Büchlein von unserm 1. Bruder Toole über: „Danksgiving mit Gebet und Flehen“. Von allem dem, was mir meine 1. Verwandten u. zum bevorstehenden Weihnachtseste bereits zugesandt haben, hat mich nichts so hoch erregt, als diese letzte Sendung von Euch nebst dem beigelegten Brief (Abdruck) von unserm 1. Bruder Jung. Ich erachte es als eine ganz besondere Gnade unseres 1. himmlischen Vaters, daß Er uns gewürdigt hat, diese Tiefen Seiner ewigen Vaterliebe zu verstehen, von der auch unser 1. Bruder Jung rühmt in seinem Briefe. Ja laßt uns freuen und fröhlich sein, der Herr ist mit uns. Er wird „Zion“ herrlich und groß machen. Nach menschlichem Ermessen ist diese „gegenwärtige böse Zeit“ nicht dazu angetan, fröhlich zu sein. Sind wir doch fast alle in dieselbe mehr oder weniger mit hineingezogen. Aber dem Herrn sei Dank, daß wir durch das Dunkel dieser Tage,

schon leuchten sehen das herrliche Licht des zukünftigen Zeitalters, wo Gott wird abwischen alle Tränen von aller Augen. (Offenbarung 21, 4.)

Ja Aussicht, sie kann uns hinreißen. Möge der Herr uns allen viel Gnade schenken, daß wir in Danksgiving mit Gebet und Flehen unsere Berufung und Erwählung festmachen, um als getrene Überwinder gekrönt zu werden zur Ehre Gottes und um des großen Verdienstes Jesu Christi willen. „Mache mich im Glauben immer treuer, und des Glaubens Frucht, das heilige Feuer ungefarbter Liebe schenke mir“, dieses ist mein tägliches Gebet für mich und den ganzen „Haushalt des Glaubens“. O daß wir doch alle von dieser Überwinderliebe so ganz durchdrungen wären, dieses ist mein höchster Weihnachtswunsch. Noch ist kein „Friede auf Erden“, noch immer hält der graufige Schnitter „Tod“ gewissermaßen seinen „Triumphzug“ hier auf Erden. Noch müssen auch wir mit leiden unter den Schrecknissen, die über diesen Erdbreis hereingebracht sind. Aber dem Herrn sei Dank, daß wir wissen, daß wir durch all diese Leiden sollen geläutert und umgestaltet werden in das herrliche Ebenbild Jesu Christi, wie der Dichter singt: „Wenn nach

Deinem Bild einfl, o Herr, ich erwach, und leucht' als Dein Ebenbild treu, dann bin ich befriedigt, wenn iprenen ich mag die Fesseln des Fleisches und bin frei." So können wir uns denn auch freuen der Leiden, wissen wir ja, daß wir alle durch Leiden sollen eingehen ins himmlische Vaterhaus.

In der Liebe unseres großen Meisters seid alle vielfach begrüßt von Euren Mitpilger nach Zion.

P. Sauerwein, z. Zt. im Heeresdienst.

* * *

Aus dem Felde, den 11./12. 1915.

Liebe Geschwister in Christo!

Gottes Gnade, Guld und Treue, grüß Euch jeden Tag aufs neue. Mir geht es gut; durch Gottes Gnade ersteue mich seiner treuen Führung und seiner großen Liebe in dieser Zeit. Dem Herrn sei Lob und Dank, daß er uns durch seine Gnade herausgeholt hat aus dieser finstern Welt, uns erleuchtet hat durch sein heiliges Wort. Wie oft durften wir uns im Kreise lieber Geschwister erbauen durch das kostbare Wort der Wahrheit, wo wir den Segen des Herrn so herrlich verspüren konnten. Aber selbst in diesen neuen Verhältnissen ist der treue Herr auch mir allzeit nahe. Der Herr ist ja seinem Volk immer nahe. Sagt er doch: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt [Zeitalter] Ende.“ Jeder, der Ihm vertraut, wird nimmermehr zuschanden werden. Wie es in Psalm 33, 20. 21 so wunderbar geschrieben steht: „Unsere Seele wartet auf Jehova; unsere Hilfe und unser Schild ist er. Denn in ihm wird unser Herz sich freuen, weil wir seinem heiligen Namen vertraut haben.“ Nun möge der treue Herr Euch lieben Geschwister seinen Frieden und Segen geben auf allen Euren Wegen, das ist mein Flehen zum Herrn und mein herzlichster Wunsch. (2. Kor. 13, 13.)

Mit herzl. Grüßen an Euch alle, Euer Bruder in Christo,
Fr. Stoll.

* * *

Cöln, 22. Dez. 1915.

In Christo geliebte Brüder!

Gnade und Friede sei Euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu unseres Herrn. 2. Petr. 1, 2.

Dankbaren Herzens zu unserem himmlischen Vater und zu Jesu, Seinem eingeborenen Sohne, unserem Herrn und Meister, aufschauend, drängt es mich, Euch diese Zeilen zu schreiben.

Die Erfahrungen, die ich und sicherlich wir alle machen durften seit Ausbruch des Krieges, sind ohne Frage die tieflichsten und gefegnetsten in unserem vergangenen Glaubensleben. Großes hat Jehova an mir getan in der letzten Zeit, immer mehr durfte ich sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist, immer mehr durfte ich Herrlichkeit schauen. Dank Ihm, dem Vater des Lichts, Dank meinem Herrn und Meister, Dank Euch lieben Brüdern, die Ihr mir Handreichungen leistet hier und dort.

Alles dieses ist mir zum unaussprechlichen Segen geworden. Und dennoch bin ich mit dem bisher Erzielten nicht zufrieden, da ich trotz aller guten Absichten des Herzens meine Schwächen und Gebrechen immer mehr erkenne in der zunehmenden Erkenntnis der Herrlichkeit unseres Herrn.

Was mich schmerzt, ist, daß gerade in den kleinen Dingen des täglichen Lebens ich nicht so zu überwinden vermochte, wie es das Verlangen meines Herzens war. Ich neige von Natur aus dazu, in allen Dingen es genau zu nehmen und in diesem Streben habe ich es häufig zu genau genommen, so daß es der neuen Schöpfung nicht dienlich war nach meinem jetzigen Verständnis. Ich habe gerungen und gestrebt mit und zu Jehova, Er möchte mir geben, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein, umzukehren und stille zu sein (Jes. 30, 15, Luther), aber die Stunde war bisher noch nicht gekommen, daß ich diese Lektion gründlich lernen sollte.

Jetzt aber glaube ich, hat der Herr mir das Licht leuchten lassen, das mir not war, auch diese kleinen Füchse auszutreiben. Mehr und mehr erkenne ich, wie sehr es gerade jetzt darauf ankommt, auch in den kleinsten Dingen, häuslichen, geschäftlichen oder sonstwelchen, zu bedenken, ob alles, was ich tue, in erster Linie dem Wachstum der neuen Schöpfung förderlich ist.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um Angelegenheiten, deren Beförderung mir am Herzen lag, wozu ich der Beihilfe meiner Mitmenschen bedurfte. Letztere versagte aber häufig, und das verursachte mir Leid und schließlich auch Ärger. Satan kennt meine schwachen Seiten, besser wie ich sie selbst kenne, und bei diesen sucht er mich anzufassen. Ich erkannte aber bisher nicht, daß ich mich von dem Bösen anfasseln ließ und das machte ihm Freude, denn die dadurch in mir erzeugte Mißstimmung war mir nach dem inwendigen Menschen sicherlich nicht dienlich.

Jetzt aber hat mir der getreue Herr, dem die Vollenbung Seiner Getreuen weit mehr am Herzen liegt als alles andere, gezeigt, daß ich solchen Dingen keine Aufmerksamkeit mehr schenken soll. Die Nehe, die Satan, je näher er die Stunde seiner Ver-

geltung kommen sieht, jetzt spannt, sind immer seiner geworden und darum um so verheerender, und es erfordert das Anlegen der ganzen Waffenrüstung Gottes seitens der Getreuen, um zu stehen am bösen Tage. (Eph. 6, 13—18.)

Heute, mehr als je zuvor, kommt es in erster Linie darauf an, in Gedanken, Worten und Werken einzig und allein sich so zu verhalten, daß das Resultat dem Wachstum der neuen Schöpfung dienlich ist.

In diesem erweiterten Lichte ist mir die Mahnung in Pred. 7, 16 überaus wertvoll geworden, und ich vertraue dem Herrn, daß ich durch Seine Gnade in Zukunft sie weislich auf mich anwende.

Meine Freude in dem Herrn nimmt zu und in der frohen Erwartung auf die Erfüllung der kostbarsten Verheißungen, die uns vom Vater gegeben sind, grüße ich alle Geschwister, die mit mir eines Sinnes und Geistes in Christo sind, herzlich.

Euer Bruder Willi Albert.

* * *

Frankfurt, den 27. Dez. 1915.

Liebe Geschwister im Bibelhaufe!

Am ersten Weihnachtstag erhielt ich von Euch den Wachturm nebst einigen Traktaten, ich spreche Euch hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Wir sind jetzt in eine Prüfungsstunde hineingekommen, und wir müssen ausharren bis ans Ende. Satan, der es gerade auf die Heiligen des Höchsten abgesehen hat, kann uns nicht verführen, wenn wir allezeit die Worte in der Offenbarung beherzigen: „Hier ist Geduld und das Ausharren der Heiligen.“

Ich freue mich, auch hier in Frankfurt liebe, ernste Geschwister zu haben, mit denen ich mich aufbauen darf. So will ich aus neue die Liebe Gottes, unseres Herrn und Meisters, preisen. Ich grüße Euch alle herzlich als Euer Bruder in Christo.

Paul Wellershaus, z. Zt. im Heeresdienst.

* * *

Bericht über die Hauptversammlung in Kiel Weihnachten 1915.

In Christo geliebte Geschwister!

Erst der Bericht über die Tagesversammlung in Remscheid erinnert uns an etwas, was wir bis heute versäumt, nämlich, ein wenig nachzusehen zu lassen von der Hauptversammlung zu Kiel, die in den Weihnachtstagen stattfand. Vielleicht hat schon dieser oder jener der Lieben sich gewundert, daß nichts darüber im Wachturm verlautete. Die Ursache ist darin zu suchen, daß der Herr Gnade uns so viel zu tun gab, daß wir nie Zeit fanden, den in unserm Herzen fertigen Bericht zu Papier zu bringen. Ist doch der Herr nicht nur in unserm Herzen, sondern gleich vervielfältigt worden in den Herzen derer, die in diesen Tagen mit uns segnet wurden. Ja, wir alle sprachen am dritten Tage, als dem Tage der Nachfeier: „Siehe, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“; und wenn nicht wir alle noch im Fleische wären, hätte wohl mancher gerne einem Worte gefolgt, das unser Programm schmückte: 2. Chron. 30, 23. Aber es war gut so wie es war. Wir in der Kieler Versammlung spüren noch heute den unsagbaren Segen jener Tage und werden unfraglich, wenn nicht andere Versammlungen den Vorrang wünschen, uns zu Ostern wieder in einer Hauptversammlung vereinen.

Etwa 150—200 Freunde und Geschwister, teilweise von recht entfernten Orten gekommen, hatten sich in dem einen Geiste der Liebe verbunden. Alle Vorträge waren durchdrungen von dem einen Gedanken: Der großen Notwendigkeit der schnellen Zubereitung unseres Charakters; und wohl mancher liebe Pilger, dem von einem der Lieben, die am Worte dienten, Salbe auf die Augen gestrichen wurde (Vortrag über Augenkrankheit und Heilmittel), rieb sich die Augen in gesunder Selbsterkenntnis. „Sei sehend!“ Dieses an Paulus gerichtete Wort, wie schön ist es, wenn es der Herr zu uns reden läßt durch Seine Diener in dieser oder jener Angelegenheit. (Blindheit gegen eigene Schwächen!) Der Herr segnet überhaupt Sein Werk in dieser Stadt über die Massen und tut täglich hinzu solche, die da hören und glauben, so daß es uns wahrlich scheint, wie es auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Tage der Hauptversammlung einem Abschnitt in der Entwicklung des Kieler Geschwisterkreises gleichkommt. Ja, möchte es einen sichtbaren Abschnitt im geistigen Leben aller beteiligten Geschwister gegeben haben, so daß sie alle, einstens rückwärts schauend, erkennen könnten: „Zu dieser Wendung und jenem Fortschritt wurde ich veranlaßt durch jene Hauptversammlung in Kiel.“ Scharf gezeichnet ist die Wegesfahrt dort, wo der den falschen Weg verließ und den rechten einschlug — warum? „Weil deine Augen gejalbt wurden mit Augensalbe — „Sei sehend!“

So seid noch einmal alle begrüßt Ihr Lieben von nah und fern. Habt Dank des Herrn, Ihr Brüder, die Ihr dientet mit dem Worte, und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. In herzl. Bruderliebe grüßt Euch alle Mitverbundenen im Herrn —
Die Kieler Brüderschaft. P. Walzer.